

Hyg.
111^o c

g. l. y. g.

111^o C

Der
ärztliche Landes-Schulinspektor,
ein Sachwalter
unserer misshandelten Schuljugend.

Von
Dr. Leop. Ellinger.

STUTTGART.
Verlag von Karl Schöber.
1877.

Hgg. 1877



Druck von A. Kleeblatt & Comp.

Meinen beiden Enkeln

ALFRED UND ERWIN RUFF

in Wien

und allen ihren Altersgenossen

gewidmet.

Manuscript of the

ALFRED AND ERWIN RALPH

in which

and other three

gewidmet

Vorwort.

Beim Durchlesen dieser Arbeit ist die darin bekundete Erregtheit, die mannigfache Rücksichtslosigkeit mir erst recht zum Bewusstsein gekommen. Ich glaubte, den Charakter derselben nicht alteriren, das Colorit der Zornesröthe nicht übertünchen zu sollen. Wenn wir Rekruten einexerziren, sie die oft lächerlich erscheinenden Körperbewegungen ausführen sehen, dann denken wir zunächst an Misshandlung der jungen Leute. Bei einiger Ueberlegung aber finden wir jede Bewegung wohl durchdacht, geeignet dem jungen Manne die Herrschaft über seinen Körper das ganze Leben hindurch zu sichern. Zur Erhaltung des kombattanten Materials nimmt die Militärbehörde überdem noch die zuverlässigsten ärztlichen Kräfte in Anspruch. Anders die Schule, sie war von jeher und ist bis in die neueste Zeit eine ausschliessliche Domäne von Juristen und Theologen. Seitdem die Lehre von der Verhütung der Krankheiten, die Hygiene, mehr und mehr sich Bahn bricht, wagen schüchtern auch beamtete und Privatärzte die Schulhygiene ins Bereich der ärztlichen Fürsorge herüber zu ziehen und werden, wenn dies gelingt, vor Allen die Pädagogen des Erfolgs sich er-

freuen. Ich will dieser, meiner Arbeit, ihr Rauhborstiges
nicht nehmen, ich will mit aller Kraft an die Thore der
Ministerien für öffentlichen Unterricht klopfen, dass auch sie
endlich eines vernünftigen ärztlichen Beiraths für die zarte
Schuljugend sich versichern.

Stuttgart im März 1877.

Dr. Ellinger.

Inhalt.

	Seite.
Vorwort	V
1. Gegenwärtiger Stand der Schulgesundheitspflege	1
Preussen	4
Bayern	6
Sachsen	8
Baden	10
Deutsches Reich	10
Oesterreich	11
Belgien	13
Württemberg zugleich als Massstab für den jetzigen Stand der Schulhygiene	14
2. Virchow und die Schulhygiene	27
3. Die Physici und die Schulhygiene	35
4. Der Schularzt, ärztlicher Landes-Schulinspektor	44
Anhang	51
Verhandlungen der württemb. Kammer der Abgeordneten über Schulhygiene am 7. Mai 1875, 5. und 27. April 1876	51
Erlass, betreffend die Rücken- und Brustverkrümmung der Turnschüler	65
Formulare der ärztlichen Schulinspektoren in Brüssel . .	66

Inhalt

1	1. Gegenwärtiger Stand der Schulgesundheitspflege
2	2. Die Schulgesundheitspflege in Preussen
3	3. Die Schulgesundheitspflege in Bayern
4	4. Die Schulgesundheitspflege in Sachsen
5	5. Die Schulgesundheitspflege in Württemberg
6	6. Die Schulgesundheitspflege in Baden
7	7. Die Schulgesundheitspflege in Hessen
8	8. Die Schulgesundheitspflege in Thüringen
9	9. Die Schulgesundheitspflege in Schlesien
10	10. Die Schulgesundheitspflege in Pommern
11	11. Die Schulgesundheitspflege in Ostpreussen
12	12. Die Schulgesundheitspflege in Westpreussen
13	13. Die Schulgesundheitspflege in Danzig
14	14. Die Schulgesundheitspflege in Glogau
15	15. Die Schulgesundheitspflege in Breslau
16	16. Die Schulgesundheitspflege in Oppeln
17	17. Die Schulgesundheitspflege in Schwesin
18	18. Die Schulgesundheitspflege in Posen
19	19. Die Schulgesundheitspflege in Gegrab
20	20. Die Schulgesundheitspflege in Kalisch
21	21. Die Schulgesundheitspflege in Lodomer
22	22. Die Schulgesundheitspflege in Lublitz
23	23. Die Schulgesundheitspflege in Marienburg
24	24. Die Schulgesundheitspflege in Ostheide
25	25. Die Schulgesundheitspflege in Westheide
26	26. Die Schulgesundheitspflege in Danzow
27	27. Die Schulgesundheitspflege in Gnesen
28	28. Die Schulgesundheitspflege in Pleschen
29	29. Die Schulgesundheitspflege in Ratibor
30	30. Die Schulgesundheitspflege in Sagan
31	31. Die Schulgesundheitspflege in Stettin
32	32. Die Schulgesundheitspflege in Thorn
33	33. Die Schulgesundheitspflege in Elbing
34	34. Die Schulgesundheitspflege in Königsberg
35	35. Die Schulgesundheitspflege in Memel
36	36. Die Schulgesundheitspflege in Riga
37	37. Die Schulgesundheitspflege in Reval
38	38. Die Schulgesundheitspflege in Dorpat
39	39. Die Schulgesundheitspflege in Wilna
40	40. Die Schulgesundheitspflege in Warschau
41	41. Die Schulgesundheitspflege in Krakau
42	42. Die Schulgesundheitspflege in Breslau
43	43. Die Schulgesundheitspflege in Prag
44	44. Die Schulgesundheitspflege in Wien
45	45. Die Schulgesundheitspflege in Pest
46	46. Die Schulgesundheitspflege in Budapest
47	47. Die Schulgesundheitspflege in Belgrad
48	48. Die Schulgesundheitspflege in Athen
49	49. Die Schulgesundheitspflege in Rom
50	50. Die Schulgesundheitspflege in Neapel
51	51. Die Schulgesundheitspflege in Florenz
52	52. Die Schulgesundheitspflege in Venedig
53	53. Die Schulgesundheitspflege in Mailand
54	54. Die Schulgesundheitspflege in Turin
55	55. Die Schulgesundheitspflege in Genua
56	56. Die Schulgesundheitspflege in Livorno
57	57. Die Schulgesundheitspflege in Pisa
58	58. Die Schulgesundheitspflege in Siena
59	59. Die Schulgesundheitspflege in Florenz
60	60. Die Schulgesundheitspflege in Rom

1. Gegenwärtiger Stand der Schul-Hygiene.

Angesichts der immensen Fortschritte auf dem Gebiete der Medizin stimmt es uns traurig, zu sehen, wie ein Lebensalter, das unser Aller grösste Sympathie besitzt, die Jugend im schulpflichtigen Alter, nichts davon profitirt. Unsere Schulhygiene steht mit ihren wissenschaftlichen Principien auf dem Stande des Mittelalters. Schon die alten Ritter wussten, dass es sich behaglicher lebt in lichten, luftigen Räumen, als in engen düstern Stuben, dass gymnastische Uebungen der körperlichen Entwicklung zuträglich sind. Die Mönche in ihren Clausen empfanden es unangenehm, wenn die strahlende Ofenwärme ihnen auf die Kutte brannte, wenn beim Lesen und Schreiben die Sonne auf's Pergament schien. Da halten wir heute mit unserer ärztlichen Schulweisheit, und weiter sind wir nicht gekommen, während den armen Schulkindern immer mehr und mehr aufgebürdet wird. Es klingt dies barock? Wir werden es beweisen.

Wie sollte es auch anders sein! Wie vor 300 Jahren so liegt noch heute im grössten Theile von Deutschland die Schulgesundheitspflege in den Händen von Superintendenten und Studienräthen, die wenigen Ausnahmen hievon sind erst ganz kurzen Datums. In ärztlichen Kreisen fühlt man die unverantwortliche Vernachlässigung der Schuljugend in gesundheit-

licher Beziehung und wird von Einzelnen wie von Gesellschaften eine Besserung angestrebt. Eine positive Basis ist nicht gefunden worden, die meisten ärztlichen Schriftsteller über Schulhygiene haben vielleicht seit ihrer Confirmation eine Volksschule nicht mehr betreten. Einige Wenige, denen wir recht brauchbare wissenschaftliche Untersuchungen zu danken haben, sind es müde geworden, von der Gnade der Schulvorstände abhängig, ihre Untersuchungen fortzuführen. Dr. Fahrner in Zürich hat auf Grund von eigenen Beobachtungen in der Schule zum Erstenmale die Schulbankfrage auf's Tapet gebracht: Das Kind und der Schultisch, Zürich, 1865. Mein armer Freund Hans Fahrner starb im Juli 1872 in kümmerlichen Verhältnissen, 50 Jahre alt. Die Cantons- so wenig als die Bundesregierung haben von seinem Verständniss und Eifer für die Schulhygiene Gebrauch zu machen gewusst. Man bekommt heute keinen Aufsatz über Schulhygiene in die Hand, der nicht auf die einzigen zwei naturwissenschaftlichen Bearbeitungen dieser Disciplin aufbaut, Fahrner's erwähntes Schriftchen und Hermann Kohn's Nachweise des Einflusses der Schule auf die Kurzsichtigkeit. Prof. Hermann Kohn in Breslau ist es müde geworden, als supplicirender Naturforscher seine Studien in den Schulen fortzusetzen und hat sich auf seine Wirksamkeit als Augenarzt und Lehrer der Augenheilkunde zurückgezogen. Dr. Falk in Berlin schrieb eine Brochure über Schulgesundheitspflege. Er fand bei seinen Studien so wenig Unterstützung, dass ihm einmal von einem Schulvorstand der Besuch der Locale, selbst in der schulfreien Zeit, nicht gestattet wurde. Es ist eben nicht Jedermanns Sache, mit den Launen eines Schulvorstands zu kämpfen. Ich selbst hatte indess in dieser Beziehung viel Glück und kann den Schulmännern, deren Gefälligkeit ich in Anspruch nahm, nicht genug Dank sagen. Nur einmal wurde ich von einem Rector unfreundlich empfangen — wir wurden nachher recht gute Freunde. Der Einzige, der mich zur Schule hinaus wies,

war der evang. Geistliche in der Oberamtsstadt M. den ich beim Religionsunterrichte zu stören das Unglück hatte.

Geistliche und Pädagogen haben nach meinen Wahrnehmungen ganz eigene Begriffe über das, was der Schuljugend betreffs ihrer Gesundheit Noth thut. Ein hochgestellter Pädagog, ein früherer Cultminister, der sich für meine Bestrebungen freundlich interessirt hatte, meinte, als ich ihn um Unterstützung der Angelegenheit in der Ständekammer ersuchte: Nachdem jetzt die Schulgesundheitspflege bei uns in die Hände der Oberamtsärzte gelegt ist, braucht man nichts weiter, als diesen gute Normen an die Hand zu geben. Als ob solche wie Brombeeren an den Hecken wüchsen, oder zu Hause am Schreibtische construiert würden und nicht erst als Resultate exacter sachverständiger Beobachtung in der Schule sich ergäben! Bei einer Besprechung über unser Thema mit dem Rector des ersten Mädcheninstituts im Lande meinte dieser, uns bleibt in dieser Beziehung nichts zu wünschen übrig; unser Hausarzt ist Herr Prof. K., und haben wir einen Anstand, so erbitten wir uns seinen Rath; wenn es irgendwo garstig riecht, dann machen wir ihn darauf aufmerksam. Uebrigens fiel mir trotzdem im Corridor des Vordergebäudes ein übler Geruch auf, welchem nachgehend, ich eine offene Thüre fand, hinter dieser 3 andere offen stehende Thüren und hinter denselben die aufgeklappten Deckel von 3 Röhren, welche ohne jeglichen Abschluss mit einer grossen Grube kommunizirten. Eine Gouvernante des Instituts sagte mir, dass es ihr jedesmal peinlich sei, diese Stelle passiren zu müssen. Unser Landesschulinspector würde sich in der Lage befinden, den mit Wahrnehmung der Schulgesundheitspflege Betrauten solche Nasen zu verschaffen, dass derlei Uebelstände nicht mehr möglich wären.

Wir werden noch öfter Gelegenheit haben, derlei perversen Anschauungen zu begegnen, ein Verkennen der Sachlage, welches theils Ursache theils Folge davon ist, dass die

licher Beziehung und wird von Einzelnen wie von Gesellschaften eine Besserung angestrebt. Eine positive Basis ist nicht gefunden worden, die meisten ärztlichen Schriftsteller über Schulhygiene haben vielleicht seit ihrer Confirmation eine Volksschule nicht mehr betreten. Einige Wenige, denen wir recht brauchbare wissenschaftliche Untersuchungen zu danken haben, sind es müde geworden, von der Gnade der Schulvorstände abhängig, ihre Untersuchungen fortzuführen. Dr. Fahrner in Zürich hat auf Grund von eigenen Beobachtungen in der Schule zum Erstenmale die Schulbankfrage auf's Tapet gebracht: Das Kind und der Schultisch, Zürich, 1865. Mein armer Freund Hans Fahrner starb im Juli 1872 in kümmerlichen Verhältnissen, 50 Jahre alt. Die Cantons- so wenig als die Bundesregierung haben von seinem Verständniss und Eifer für die Schulhygiene Gebrauch zu machen gewusst. Man bekommt heute keinen Aufsatz über Schulhygiene in die Hand, der nicht auf die einzigen zwei naturwissenschaftlichen Bearbeitungen dieser Disciplin aufbaut, Fahrner's erwähntes Schriftchen und Hermann Kohn's Nachweise des Einflusses der Schule auf die Kurzsichtigkeit. Prof. Hermann Kohn in Breslau ist es müde geworden, als supplicirender Naturforscher seine Studien in den Schulen fortzusetzen und hat sich auf seine Wirksamkeit als Augenarzt und Lehrer der Augenheilkunde zurückgezogen. Dr. Falk in Berlin schrieb eine Brochure über Schulgesundheitspflege. Er fand bei seinen Studien so wenig Unterstützung, dass ihm einmal von einem Schulvorstand der Besuch der Locale, selbst in der schulfreien Zeit, nicht gestattet wurde. Es ist eben nicht Jedermanns Sache, mit den Launen eines Schulvorstands zu kämpfen. Ich selbst hatte indess in dieser Beziehung viel Glück und kann den Schulmännern, deren Gefälligkeit ich in Anspruch nahm, nicht genug Dank sagen. Nur einmal wurde ich von einem Rector unfreundlich empfangen — wir wurden nachher recht gute Freunde. Der Einzige, der mich zur Schule hinaus wies,

war der evang. Geistliche in der Oberamtsstadt M. den ich beim Religionsunterrichte zu stören das Unglück hatte.

Geistliche und Pädagogen haben nach meinen Wahrnehmungen ganz eigene Begriffe über das, was der Schuljugend betreffs ihrer Gesundheit Noth thut. Ein hochgestellter Pädagog, ein früherer Cultminister, der sich für meine Bestrebungen freundlich interessirt hatte, meinte, als ich ihn um Unterstützung der Angelegenheit in der Ständekammer ersuchte: Nachdem jetzt die Schulgesundheitspflege bei uns in die Hände der Oberamtsärzte gelegt ist, braucht man nichts weiter, als diesen gute Normen an die Hand zu geben. Als ob solche wie Brombeeren an den Hecken wüchsen, oder zu Hause am Schreibtische construiert würden und nicht erst als Resultate exacter sachverständiger Beobachtung in der Schule sich ergäben! Bei einer Besprechung über unser Thema mit dem Rector des ersten Mädcheninstituts im Lande meinte dieser, uns bleibt in dieser Beziehung nichts zu wünschen übrig; unser Hausarzt ist Herr Prof. K., und haben wir einen Anstand, so erbitten wir uns seinen Rath; wenn es irgendwo garstig riecht, dann machen wir ihn darauf aufmerksam. Uebrigens fiel mir trotzdem im Corridor des Vordergebäudes ein übler Geruch auf, welchem nachgehend, ich eine offene Thüre fand, hinter dieser 3 andere offen stehende Thüren und hinter denselben die aufgeklappten Deckel von 3 Röhren, welche ohne jeglichen Abschluss mit einer grossen Grube kommunizirten. Eine Gouvernante des Instituts sagte mir, dass es ihr jedesmal peinlich sei, diese Stelle passiren zu müssen. Unser Landesschulinspector würde sich in der Lage befinden, den mit Wahrnehmung der Schulgesundheitspflege Betrauten solche Nasen zu verschaffen, dass derlei Uebelstände nicht mehr möglich wären.

Wir werden noch öfter Gelegenheit haben, derlei perversen Anschauungen zu begegnen, ein Verkennen der Sachlage, welches theils Ursache theils Folge davon ist, dass die

Pflege der Gesundheit in den Schulen bis jetzt nur Unfähigen übertragen war. In einzelnen Ländern suchte man den Schein zu retten, in anderen fand man auch dies nicht einmal für nöthig.

In **Preussen** hat man mit bewunderungswürdigem Studium von Anatomie und Physiologie die beste Art und Weise, Mann und Ross zur grösstmöglichen Leistungsfähigkeit zu erziehen herausgefunden, hat aber dabei den Schutz der Jugend vor den durch die Schule bedingten Krankheiten ganz und gar ausser Acht gelassen. Man traut seinen Augen nicht, in einem zuverlässigen Werke über das Medicinalwesen in Preussen, herausgegeben von Geh. Medicinalrath H. Eulenberg, Berlin 1874, unser Thema betreffend, nichts als 4 armselige Erlasse zu finden. Einen der Regierung zu Trier vom 10. Aug. 1836: 1) Die Schullehrer haben für Körperreinlichkeit der Kinder zu sorgen. 2) Sorge für gute Luft im Schulzimmer, kein feuchtes, nur trockenes Holz brennen! 3) Zeitweiliges Aufstehen der Schüler zur Vermeidung von Rückenverkrümmung. Betreffs frischer Luft ist den Lehrern ans Herz gelegt, während der Pausen frische Luft durch Fenster und Thüre einzulassen — eine Anordnung die sich in den Schulverordnungen sorgsamer Aufsichtsbehörden auch anderer Länder wiederfindet; nur ist den Lehrern nicht gesagt, ob sie in der kritischen Zeit mit den Kindern schneeballen oder in Paletot gehüllt hinterm Ofen sitzen sollen.

Ein anderer Erlass erging vom Provinzialcollegium zu Breslau unterm 24. Febr. 1870. Er handelt: 1) von Reinlichkeit im Schulzimmer, 2) von Bänken, 3) von strahlender Ofenwärme und Sonnenstrahlen, 4) Pausen zum Respiriren, während der Zeit Fenster öffnen, 5) Vermeidung von Brustverkrümmungen, 6) von Vorsorge gegen Verletzungen des Körpers und 7) Schutz der Augen durch Sorge für gutes Papier und gut gedruckte Bücher.

Neben diesen beiden Erlassen existiren noch zwei andere

von Minister Eichhorn vom 7. Febr. 1874 und Minister Lehner vom 25. Mai 1860, das Turnen in den Schulen vorzugsweise als Vorbereitung für den Militärdienst betreffend, was in den beiden Erlassen ausdrücklich ausgesprochen und auch daraus ersichtlich ist, dass auf eine Petition des Vereins Berliner Aerzte, das Turnen auch für Mädchen obligatorisch zu machen (1846) seitens des Ministeriums nicht eingegangen wurde. Weiteres findet sich nicht im erwähnten Werke und ein befreundeter Kreisphysikus in Altpreussen schrieb mir unterm 2. Oct. 1876, das Fehlen weiterer Schulverordnungen in Preussen bestätigend: Was nun die Schulvisitation betrifft, so sind bei uns Schulinspectoren nur Geistliche oder Schulmänner von Fach, nirgends aber Aerzte oder gar Physici damit betraut. Ein Physikus würde nöthigenfalls zur Entscheidung herangezogen werden müssen, wenn über irgend eine Einrichtung Klage geführt würde.

Im Berliner medic. äthiologischen Verein hielt neulich Herr Dr. Albu einen Vortrag über unser Thema. Wir erfahren daraus, dass in Berlin ein eigener Heizingenieur für die Schulen aufgestellt ist, dass aber trotzdem viele Klagen über Luftheizung laut geworden und dass ein Gesamtbericht dieses Heizingenieurs noch nicht vorliegt. Der Vortragende verlangt zunächst eingehende Belehrung der Lehrer über die Wichtigkeit der Schulhygiene, welche sich bisher nirgends vorfinde. Eine solche müsste enthalten,

- 1) eine Belehrung über die Einflüsse des Schulhauses auf die Gesundheit der Lehrer und Schüler, und zwar:
 - a. des Gebäudes und seiner Umgebung,
 - b. des Schulzimmers, Lage, Ventilation, Heizung, Beleuchtung, Grösse etc.
 - c. der Schulbänke, Haltung der Kinder beim Schreiben etc.
- 2) Ueber die gesundheitsgemässe Schulzeit des Unterrichts.
- 3) Ueber die Schulstrafen.

- 4) Ueber die Gesundheitsstörungen der Kinder durch die Schule und die Möglichkeit ihrer Verhütung.
- 5) Ueber die Aufgaben des Hauses, conform mit der Schule.
- 6) Ueber den obligatorischen Turnunterricht.
- 7) Ueber die Handarbeiten in den Mädchenschulen und
- 8) Ueber das Kommen zur Schule.

Redner empfiehlt schliesslich zur Ueberwachung der Gesundheitspflege in den Schulen einen Gesundheitsinspector zu ernennen, der ja gleichzeitig auch das Amt des Schulinspectors verwalten könnte. — Im Ganzen ersehen wir, die Ansprüche an staatlich-hygienische Fürsorge in Preussen sind noch sehr bescheiden.

Anlässlich der Generalversammlung des Brandenburgischen Provinziallehrervereins im Oktober 1876 zu Berlin entwarf ein referirendes Mitglied von den Schulverhältnissen der Provinz ein trauriges Bild. Der Vorstand hatte statistisches Material aus 836 Ortschaften mit 1604 fundirten Stellen zusammengetragen. Von diesen sind 114 ganz unbesetzt und 418 Stellen ungenügend besetzt, 148 Stellen haben je 80—100, 95 je 100—120, 83 je 120—150, 33 je 150—180, 16 je 180—200 und 14 Stellen 200—300 Schüler. Im Durchschnitt berechnet würden in der Provinz Brandenburg an 1600 Lehrer fehlen. In Schwarzensee bei Strassburg i. P. ist seit 3 Jahren gar kein Lehrer und im Dorfe Siede bei Berlinchen verwaltet ein 14jähriger Knabe, der seine Instruction von einem 17jährigen Präparanden aus der Nachbarschaft empfängt, die Schulstelle (39 Schüler) gegen freie Station und 15 Mark monatlich Gehalt. Es ist begreiflich, dass wir für unsere Zwecke von daher nichts zu erwarten haben, so lange das in der Schule Versäumte in 3jährigem Militärdienste nachgeholt werden muss.

Bayern. Ein zuverlässiger College schreibt mir aus einer bayr. Kreishauptstadt unterm 29. Mai 1876: Zur Beantwortung Deiner briefl. Anfrage vom 24. genügt der Raum einer

Postkarte, denn es ist sehr wenig, was ich Dir zu melden habe. Wie früher in Württemberg und Baden sollen auch bei uns die Bezirksärzte die Schulen einmal im Jahre gelegentlich besuchen und untersuchen. Diejenigen gewissenhaften Bezirksärzte, welche diese Vorschrift befolgen, benützen gewöhnlich die Impfzeit dazu, weil diese sie auf die Ortschaften hinausführt. Ausserdem hat in Bayern jeder Amtsarzt (Bezirksarzt) berathende und begutachtende Stimme bei Errichtung neuer oder dem Umbau schon bestehender Schulgebäude. Hier in loco ist für die Privatschulen und Institute, welche die Volksschulen vertreten, ein ärztlicher Besuch nicht gelegentlich, sondern obligatorisch jedes Jahr einmal vorzunehmen. Diese Schulen und Institute privater Natur werden demnach jährlich einmal von einer Commission, bestehend aus einem Magistratsrath, dem Bezirksarzt und dem Baubeamten auf Ueberfüllung, Raum, Beleuchtung, Beschaffenheit der Schulbänke u. s. f. visitirt. Endlich ist die Staatsregierung gegenwärtig daran, allgemein bindende Normen für Einrichtung der Schulhäuser zu geben und liegt diese Angelegenheit z. Z. im Vorbereitungsstadium den Kreismedicinalausschüssen zur Berathung und Begutachtung vor.

Ein hochgestellter Medizinalbeamter in München schreibt mir unterm 18. Februar 1877: „Für die Volksschule massgebend ist z. Z. noch eine Ministerial-Entschliessung vom 23. Januar 1867, die Gesundheitspflege in den Schulen betreffend, welche allerdings einer Revision bedarf. Der Vollzug dieser Anordnung wird alljährlich vom Bezirksamtman und dem Bezirksarzte und dort, wo ein praktischer Arzt Mitglied der Schulcommission ist, auch von diesem controlirt. Die ausserordentlichen Visitationen der Schulen geschehen gleichfalls alljährlich in einigen Amtsbezirken eines Kreises durch den Kreismedizinalrath. Für Mittel- und Hochschulen bestehen z. Z. Visitationen noch nicht. Für die Visitation der privaten und öffentlichen Erziehungs-Institute besitzen wir eine vor-

treffliche Ministerial-Verordnung vom 12. Februar 1874, welche sich als ganz vorzüglich bewährt. Solche Visitationen haben durch die Kreismedizinalräthe, mit einer Regierungs- oder Ministerial-Commission, in den letzten 3 Jahren fast in allen Erziehungs-Instituten des Königreichs stattgefunden und selbstverständlich eine grosse Reihe von Missständen ans Licht gebracht.

Eigene ärztliche Landesschulinspectoren haben wir in Bayern nicht nöthig, da die ärztliche Ueberwachung der Schulen in Hinsicht der Gesundheitspflege ohnehin seit 1808 schon Amtspflicht der öffentlichen Aerzte ist.

Wünschenswerth wäre, dass von Reichswegen gewisse Normen für die Schulhygiene aufgestellt würden, damit das Publikum im Grossen und Ganzen sich mehr um eine Reform, die noch auf argen Widerstand stösst, interessire. So viel ich höre, wird die Schulhygiene wieder auf die Tagesordnung des hygienischen Congresses in Nürnberg gestellt werden. Möglicherweise lassen sich hierbei solche Normen ausarbeiten.“

Der obligatorische Besuch von Volksschulen wurde in Bayern erst zu Beginn dieses Jahrhunderts endgültig geregelt — H e p p e, Geschichte des deutschen Volksschulwesens, 5 Bände, Gotha 1838 — eine Thatsache, welche bei der weiter unten zu ziehenden Parallele zwischen Bayern und Württemberg ihre Würdigung finden dürfte.

Sachsen. Im Januar 1870 haben die 4 ärztlichen Kreisvereine Sachsens an die Ständekammer eine Petition gerichtet, dahin gehend:

Es möge für alle Schulen des Landes, niedere wie höhere, eine sanitätspolizeiliche ärztliche Beaufsichtigung gesetzlich festgestellt werden.

Ferner das Ministerium des Cultus und öffentlichen Unterrichts, bezw. das des Innern wolle das Landesmed.-Colleg. veranlassen, eine detaillirte Instruction für die, bei Vornahme der sanitätspolizeilichen Beaufsichtigung der Schulen zu beobachtenden Grundsätze auszuarbeiten und zu veröffentlichen.

Nachdem diese Petition Seitens der zweiten Kammer, sowie des Cultministeriums nicht die gehoffte Berücksichtigung gefunden hatte, wiederholte der Dresdner ärztliche Kreisverein die gleiche Bitte, worauf die Erwiderung erfolgte: Im neu ausgearbeiteten Schulgesetzentwurfe, § 11, sei die Bestimmung enthalten, dass zu den alljährlich in Dresden unter dem Vorsitze der obersten Schulbehörde abzuhaltenden Conferenzen der Bezirksschulinspectoren ärztliche Beamte zuzuziehen seien.

Prof. Dr. Richter erklärte sich durch die Mittheilung Sr. Excellenz für nicht befriedigt, denn es müsse gesetzlich ausgesprochen werden: 1) die ärztliche Beaufsichtigung der Schulen sei prinzipiell geboten, 2) den Aerzten müsse die Initiative zugesichert sein und 3) habe die Schulbehörde den Arzt von allen ihn interessirenden Angelegenheiten zu benachrichtigen. Damit, dass bloss bei den allgemeinen Conferenzen ein Arzt zugezogen sein solle, könne er sich nicht zufrieden geben.

Nachdem aber der Vorsitzende erklärt hatte, dass es nach den Mittheilungen Sr. Excellenz des wirkl. Geh.-Raths Dr. Hübel einer Erinnerung an die Angelegenheit nicht mehr bedürfe, wurde über den Antrag abgestimmt und derselbe gegen 7 Stimmen abgelehnt.

Unterm 6. Febr. 1872 nahmen der Chemnitzer und Leipziger ärztliche Kreisverein den durchgefallenen Antrag als Petition an die sächsische Ständeversammlung wieder auf, indem sie eine fortwährende, zu jeder Zeit gestattete, von behördlichem Ermessen unabhängige, mit dem Rechte der Initiative bei wahrgenommenen Mängeln betraute ärztliche Beaufsichtigung der Schule verlangten.

Bei der Kammerverhandlung beantragte die Majorität der Deputation Veranstaltung regelmässiger Revisionen der Schulen, wobei namentlich auch auf die Wahrung der Gesundheits-

pflege Rücksicht zu nehmen sei, soweit nöthig unter Zuziehung ärztlicher Sachverständiger, welchem Antrag auch, so weit ich erfahren konnte, Folge gegeben wurde. Der Leser findet darin einen Massstab für das Verständniss und Interesse jener Körperschaft für die Gesundheit der Schüler.

Unterm 3. April 1873 erging eine Verordnung des sächs. Cultministeriums, die Anlage und innere Einrichtung der Schulgebäude in Rücksicht auf Gesundheitspflege betreffend. Es wird schwer halten, in dieser Verordnung einen neuen Gedanken, eine Einrichtung zu finden, die nicht jeder Privatmann beim Bau eines Hauses kennt und vorsorgt, die nicht ein vernünftiger Schulmeister, wenn ihm Anlage und Einrichtung eines Schulgebäudes überlassen würde, von selbst träge. Diese Verordnung ist ein Plagiat der in Württemberg unterm 28. Dez. 1870 erlassenen Verfügung, deren wesentlichen Inhalt dem Urtheile der Leser zu unterbreiten wir weiter unten Anlass haben werden.

In **Baden** hat seit langer Zeit der gute Wille für die Gesundheit der Schuljugend bestens zu sorgen, in, man möchte fast sagen monumentalen Schulhausbauten sich documentirt. Auch fanden in Baden zuerst unter allen Ländern in Deutschland regelmässige jährliche Visitationen aller Schulen durch die Amtsärzte statt, seit 3 Jahren gegen extra Bezahlung hiefür. Die pädagogische Aufsicht — das Wort bezeichnet heute weit entfernt nicht mehr das was ehemals in Griechenland — ist 11 Kreisschulräthen übertragen. Dem guten Willen entspricht aber auch in diesem Lande nicht die Organisation des ärztlichen Dienstes. Wir werden darauf noch mehrmals zurückkommen.

Werfen wir, indem wir uns die Besprechung der württembergischen Einrichtungen vorbehalten, einen Blick auf die des deutschen Reichs. In den Jahren 1870 und 1871 sind aus Anlass der Versammlung der deutschen Aerzte und

Naturforscher zu Innsbruck und Rostock den deutschen Bundes- und Reichsvertretungen Petitionen, betreffend die Organisation der öffentlichen Gesundheitspflege, namentlich auch die einschlagenden Schulverhältnisse berührend, zugegangen. In einer dieser Petitionen heisst es: (vergl. Verhandlungen des deutschen Reichstages II. Session 1871, fünfter Bericht der Petitions-Commission Nr. 68 Seite 4) „Bestimmungen zum Schutze der Schulkinder gegen die Gesundheitsschädlichkeiten der Schulhäuser, Schulstuben, Schuleinrichtungen und des Schulunterrichtes fehlen fast gänzlich; sachverständige ärztliche Aufsicht finde in dieser Beziehung nicht statt“. Die gedachten Petitionen wurden dem Herrn Reichskanzler zur Berücksichtigung überwiesen. Von einem Erfolge ist bis jetzt wenig bekannt geworden. Die Zusammensetzung des Gesundheitsamtes für das deutsche Reich, ein älterer, wenn auch sehr verdienstvoller Arzt als Vorstand, ein anderer Arzt als Statistiker und ein Pädagog, erscheint nicht dazu angethan, sobald unser unabweisbares Desiderium von sich aus zu befriedigen.

In **Oesterreich** hat man das lange Versäumte nachzuholen eifrig sich bestrebt. Nach alter Verpflichtung hatten dort die Stadt-Physici und Bezirksärzte, erstere periodisch, letztere gelegentlich die Schulen ihres Bezirks zu inspiciren. Unterm 14. und 18. Mai 1869 wurden erstmals behördliche Anordnungen betreffs der Schulgesundheitspflege erlassen und solche durch eine Verfügung vom 12. Juli 1869 ergänzt. Beide Anordnungen zeugen mehr für guten Willen der Behörde als für eingehende Sachkenntniss. Es wird bei Ausbildung der Lehrer genaue Kenntniss des Menschen verlangt. Die Lehrer sollen die Kinder über Hygiene, selbst über Hausdiätetik unterrichten. Schon am 20. August 1870 erfolgte eine weitere Anordnung, eine Schulordnung betreffs Reinlichkeit der Schulkinder, der Ferien etc. Der 9. Juni 1873 brachte eine Ministerial-Verfügung betreffend die Hygiene in den Volksschulen. Es ist dieselbe offenbar der württembergischen vom 28. Dez.

1870 nachgebildet, welcher viele Stellen wörtlich entnommen sind. Es ist nicht zu verkennen, dass die Anordnungen in Oesterreich mit vielem Verständniss weiter geführt sind, ja, nur noch einen Schritt und Oesterreich wäre mit Aufstellung specieller Schulärzte allen Andern vorangegangen. In § 31 der Verfügung vom 9. Juni 1873 ist ausgesprochen: „für Aerzte, welche sich um die Schulgesundheitspflege besonders verdient machen, können neben entsprechender Anerkennung auch Remunerationen aus Staatsmitteln beim Ministerium für Cultus und Unterricht in Antrag gebracht werden.“ Es ist bedauerlich, dass das Unterrichts-Ministerium diese Anerkennung und Remuneration den Bewerbern nicht näher gelegt hat, dass es nicht durch Reisestipendien und Aussicht auf Staatsanstellung junge Aerzte zur späteren Bewerbung um solche anregte.

Wie in Sachsen und, wie wir später sehen werden, in Württemberg hat man sich auch in Oesterreich um Ausführung all dieser schönen Anordnungen weiter nicht viel bekümmert.

Wir entnehmen der Neuen freien Presse folgende Notiz: „(Schule und Arzt.) Wir erhalten über dieses Thema eine Zuschrift, der wir folgende Stellen entnehmen: Die seit Jahren in Wien grassirenden Exantheme der Kinderwelt, als: Scharlach, Masern, Blattern u. s. w., besonders aber die gegenwärtig so zahlreiche Opfer erheischende Diphtheritis, rufen das Pflichtgefühl und Mitleid jedes Menschenfreundes, speciell aber des Arztes wach, und jeder Vorschlag, so er beachtenswerth, verdient die Aufmerksamkeit des Einzelnen wie der Gesammtheit, die sofort Abhilfe schaffen können. Ich stelle hier den Erlass des Herrn Ministers für Cultus und Unterricht obenan (vom 9. Juni 1873, Z. 4816), betreffend „die Feststellung über die Einrichtung der Schulhäuser, der öffentlichen Bürgerschulen und über die Gesundheitspflege daselbst“. Es wird in dem Erlasse betont, dass die Schulbehörden eine ärztliche Ueberwachung der Schule durchführen mögen, die also im Vereine

mit dem Lehrer den sichersten Grund zur Schulhygiene wie zur Verhütung der Weiterverbreitung obenerwähnter Erkrankungen der Kinderwelt zu legen im Stande wären. Drei volle Jahre sind seitdem verflossen, und nichts geschah, um das Verhältniss zwischen „Arzt und Schule“ als ein vollkommen geregeltes, für Familie und Schule vitales herzustellen. Diese Frage muss einmal gelöst werden; jede Schule muss eine ärztliche Controle, eine Beaufsichtigung haben, damit die Verschleppung der oben erwähnten Krankheiten, die notorisch von der Schule ausgehen, aufhören möge! Ich habe schon vor drei Jahren in Fachblättern auf diesen frommen Wunsch hingewiesen und als das letzte, schönste Ziel des ärztlichen Berufes das Verhüten der Krankheiten hingestellt. Der Erlass des Ministers für Cultus und Unterricht gipfelt oder beschliesst mit der humanen Forderung ärztlicher Commissionen bei den Schulbehörden die so schönen, der jüngsten Zeit der österreichischen Schule gewidmeten Erlasse zur gedeihlichen Entwicklung und Fortbildung der Jugend. Möge die Stadt Wien, möge die Schulbehörde daselbst dieses Memento freundlichst aufnehmen und zur praktischen Lösung dieser vitalen Frage der Schule baldigst schreiten! Wir Aerzte wollen gerne unser Wissen, wollen unseren heiligen Beruf, wollen besonders der Kinderwelt alle unsere geistigen Kräfte widmen, um mit wachsamem Augen die Weiterverbreitung dieser so gefahrvollen Kinderkrankheiten hintanhaltend zu können.“

Es sei hier beigelegt, dass sich im Laufe dieses Wintersemesters an der Wiener Universität ein Docent für Schulkrankheiten, Herr Dr. Eduard Lewy, habilitirt hat.

Belgien. Ueber schulhygienische Fürsorge in diesem Lande haben wir nichts erfahren können. Anders über den trefflich organisirten Dienst in der Landeshauptstadt Brüssel. Der Vorstand des *Bureau d'Hygiène* daselbst, Herr Dr. E. Janssens hatte die Güte unterm 2. Nov. 1876 mir darüber zu schreiben: Fünf dafür aufgestellte Aerzte besuchen wöchentlich einmal

die Schulen ihres Distrikts und berichten monatlich an den Bureaudirektor tabellarisch über den hygienischen Stand der Schule und die Gesundheitsverhältnisse der Schüler, über Reinlichkeit, Beleuchtung, Heizung und Ventilation, thermometrische Messungen der Schulzimmer, über die Abtritte, über die in der Schule gehaltenen Vorträge betreffend die Privathygiene. Wir können uns nicht versagen, das ausführliche Formular dieser Tabellen im Anhang zum Abdruck zu bringen. Privatpraxis ist Herrn Dr. Janssens nicht untersagt, und das ist schlimm; er hat aber freiwillig darauf verzichtet, und das ist gut, sie würde ihn vielleicht viel Zeit, sicher aber seine Unbefangenheit im Dienste kosten. Wir kommen auf dies Thema noch zurück.

Württemberg, zugleich als Massstab für den jetzigen Stand der Schulhygiene. Im Jahre 1546 erschien eine Instruktion für die Visitationsräthe in Württemberg. Es wurden denselben die Oberamtmänner und Bürgermeister zur Schulvisitation beigeordnet. Von da ab bis 1836 sind in Württemberg 102 Schul-Verordnungen erlassen worden, einzelne auch die Schulgesundheitspflege betreffend, insbesondere eine solche vom Jahre 1648, über gutes Papier und guten Druck der Schulbücher. (Reyschers Gesetzessammlung Bd. 9.) Später wurden die Oberamtsärzte beauftragt, gelegentlich die Schulen zu besuchen, welche letztere auch Gegenstand der periodischen Visitationen seitens der Kreismedizinalräthe sein sollten. Uns haben Lehrer, die 25—30 Jahre im Dienste waren, versichert, dass sie niemals eines ärztlichen Besuches ihrer Schule sich zu erfreuen gehabt hätten. So verblieb es bis 20. October 1875 respektive 7. Febr. 1876, wo die Oberamtsphysici mit regelmässiger Visitation aller Schulen der Volksschulen in 6-, der Gelehrtenschulen in 3jährigem Turnus beauftragt wurden. Diesen Fortschritt haben wir wohl den Besprechungen der Schulhygiene in hiesigen öffentlichen Blättern und den Verhandlungen in der Kammer der Abgeordne-

ten (siehe den Anhang) zu verdanken. — Nach dem Erscheinen des Epoche machenden Schriftchens von Dr. Fahrner wurden vom Württembergischen Kultministerium 2 Medicinalräthe zum Studium der neuen Subsellen-Einrichtung nach Zürich gesendet und war das Resultat ihrer Mission die Instruktion vom 29. März 1868. Wir werden jenen neuesten Verordnungen ein eigenes Kapitel widmen, auch werden wir uns mit der Instruktion für Einrichtung der Subsellen in den Gelehrten-, Real- und Volksschulen, sowie mit der Verfügung vom 28. Dezember 1870, betreffend die Einrichtung der Schulhäuser und der Gesundheitspflege in den Schulen noch zu beschäftigen haben. Was die Vorschrift betreffs der Einrichtung der Schulhäuser anlangt, so ist sie ohne Zweifel eine vortreffliche, aber ebenso zweifellos ist nach unseren und Anderer Wahrnehmungen, dass bis jetzt eigentlich Niemand da war, der sich um deren Befolgung kümmerte. Belege dafür und eine Würdigung des zweiten Theils dieser Verfügung siehe weiter unten. Es hat überhaupt auch in den letzten 3 Dezennien an schulsanitären Vorschriften seitens des Studienraths, des evangelischen Consistoriums und des katholischen Kirchenraths, jeder auf eigene Faust vorgehend, nicht gefehlt, wohl aber an competenten Organen, um die Befolgung dieser Vorschriften zu überwachen. In einer öffentlichen Schule in Stuttgart fand ich 2 Jahre nach einander den Abtritt in einem Zustande, dass die Kinder an ihren Schuhen Urin und andern Schmutz in die Schulzimmer tragen mussten. In einer andern die Zimmerböden so staubig, dass man darauf schreiben konnte. Die Lehrer der Anstalt hatten sich mehrfach darüber beschwert, konnten es aber nicht dahin bringen, dass die Schulzimmer öfter als zweimal jährlich, je vor den öffentlichen Prüfungen, gründlich gereinigt wurden. Einer der Lehrer befand sich wegen Halsleidens in meiner Behandlung, erfolglos, bis er veranlasst wurde, längere Zeit hindurch von seiner Schule wegzubleiben, wobei allem nach weniger die Ruhe, als die Entfernung aus dem staubigen Locale von Ein-

fluss war. Ich spreche hier von Schulen unmittelbar unter den Augen aller möglichen Aufsichtsbehörden, von Schulen in einer Stadt, die jüngst 3 Millionen Mark für öffentliche Schulhausbauten verausgabt hat und für ihre sanitären Einrichtungen in Brüssel prämiirt wurde. Wie mags da wohl erst anderwärts ausschauen. Wie oft behandeln wir Schulkinder erfolglos, da wir die speciellen Schädlichkeiten der Schule nicht kennen, jedenfalls nicht so leicht zu beseitigen vermögen.

Die Beobachtung verkrüppelt dasitzender Kinder, mit den verschiedensten Corsetten gegen das Krummwerden angethan, während der Ausarbeitung ihrer Hausaufgaben veranlasste mich s. Z. zum Besuche einiger Schulen, wo ich unter den Augen der Lehrer den gleichen Stellungen wieder begegnete. Alle Kinder in allen Schulen hatten ausnahmslos das Heft zur rechten Seite, die Linien parallel dem Tischrande liegen. Erst nach langer Zeit gelang es mir, da eine diesbezügliche amtliche Anordnung nicht aufzufinden war, zu eruiren, dass diese Heftlage einer als massgebend empfohlenen Schrift ihre Entstehung verdanke: Nädelin, Anleitung zum Schön- und Schnellschreiben. Stuttgart 1844. Dort heisst es Seite 15 „Das Papier sei gerade (ja nicht schief) gelegt, ein wenig auf die rechte Seite gerückt.“

Diese betrübende Wahrnehmung veranlasste mich, einen in der Wiener medizinischen Wochenschrift vom 27. Juni 1870 von mir publicirten Artikel in populärer Darstellung im „Schwäbischen Merkur“ vom 4. Mai 1872 wiederzugeben, und möge derselbe hier wiederum eine Stelle finden.

Ueber die Schreibstellung in unseren Schulen.

Wer heutzutage irgend eine Schule während der Schreibstunde besucht, wird beim Anblicke der verkrüppelt dasitzenden Nachkommenschaft erschreckt sich fragen, wo soll das hinaus? Es wird einem da begreiflich, dass es kaum mehr einen jungen Mann gibt ohne Augenglas, selten ein Mädchen mit gerader Wirbelsäule. Es hat etwas Verführerisches, sich unsere Schuljugend so in Reih und Glied, Schulter an

Schulter dasitzen zu denken, den Exerzitien mit Griffel und Feder obliegend. So mag auch der Autor jener Instruktion für Einrichtung der Subsellen in Württembergischen Schulen (Staats-Anzeiger 29. März 1868) die Zukunftsschule sich vorgestellt haben, wenn er vorschreibt: „§ 2. Die Armaxe des Körpers oder die Verbindungslinie der Schultern steht parallel zu dem Längsrande des Tisches, und es ist daher nicht gerechtfertigt, wenn einzelne Schreiblehrer dem Schreibenden eine schiefe Haltung des Oberkörpers zur Erzielung einer gefällig geneigten Schrift anempfehlen.“ Beobachten wir einmal den entblösten Rücken eines gut gewachsenen Kindes in Schreibstellung, so finden wir schon nach wenigen Minuten das Prototyp von Skoliose (Verkrümmung der Wirbelsäule). Das ist aber nicht Unart, böse Angewöhnung, wie man so oft hört, aber auch entfernt nicht eine passive, durch allgemeine Ermüdung bedingte Deviation, wie bisher alle Schriftsteller über dieses Thema supponirten, — diese Verkrümmung ist nothwendige Folge der gegebenen optischen Bedingungen. — Der Augapfel wird von 6 Muskeln bewegt, nach innen, aussen, oben und unten, dann um seine Längsaxe gerollt, was wir Radbewegung nennen. Diese Bewegungen gehen in beiden Augen gleichmässig, associirt, vor sich. Wenn nicht, dann entsteht Schielen und Doppelsehen. Die Augenmuskeln sind sehr dünn und verhältnissmässig recht lang und ermüden desshalb leichter, als kurze, dicke Muskeln. Liegt nun, wie in unseren Schulen gebräuchlich, das Papier zur Rechten des Schreibenden und hält das Kind die in oben citirtem Paragraphen vorgeschriebene Stellung ein, dann ermüden die betreffenden Muskeln beim Blicke nach rechts und unten sehr bald, die Association wird gestört, das Kind empfängt verwirrende Doppelbilder. Dem auszuweichen dreht es den Kopf nach rechts zur Entlastung der betreffenden Augenmuskeln. Aber noch ein anderes Gesetz zwingt das Kind zur Rechtswendung des Kopfes: Niemand kann mit beiden gesunden Augen in ungleicher Entfernung deutlich sehen. Bei Position des Papiers zur Rechten wären die Buchstaben vom linken Auge 1 bis 2 Zoll weiter entfernt, als vom rechten, desshalb muss der Kopf so gedreht werden, dass die Entfernung von beiden Augen gleich wird. Bis jetzt hat es keine Noth, der Kopf balancirt auf der geraden Wirbelsäule. Nun aber kann Niemand längere Zeit lesen oder schreiben, wenn nicht die Zeilen in Parallelismus mit einer durch die beiden Augen gezogenen Linie (Grundlinie) sich befinden. Wenn wir einem Lesenden sein Buch drehen, dann wird er sofort durch Drehen seines Kopfes diesen Parallelismus wieder zu gewinnen sich bestreben. Bei der Kopfhaltung, zu der wir oben gelangt sind, wird die Grundlinie mit den Zeilen sich kreuzen. Desshalb dreht der Schreibende den Kopf so, dass das linke Auge nach rückwärts und tiefer, das rechte vorwärts und höher zu stehen kommt — mit der Balance hat es ein Ende. Die kompensatorische Deviation von Schulter, Rückenwirbel und Sitzknorren vermag

keine Macht der Welt, aber auch keinerlei Konstruktion der Schulbänke hintanzuhalten. Die Verkrümmung der Wirbelsäule gleicht sich bei den Spielen der Knaben wieder aus, bleibt aber bei den Mädchen leicht stationär. Auch die Kurzsichtigkeit ist Folge der unnatürlichen Lage des Papiers zur Rechten des Schreibenden. Beim lange dauernden Blick nach aussen und unten befinden sich immerhin die Augen in einer Zwangsstellung und entsteht durch Ermüdung derselben undeutliches Sehen. Nun erscheinen alle Gegenstände bei Annäherung an's Auge grösser, deutlicher. Das Kind sucht durch Niederbeugen des Kopfes die Undeutlichkeit zu überwinden und wird bleibend kurzsichtig. Ganz anders gestalten sich die Verhältnisse bei Position des Papiers gerade vor der Brust, wie solche früher gebräuchlich war. Dabei ist dem ersten und wichtigsten Gesetze, gleich grosse Entfernung von beiden Augen, Genüge geleistet. Die beiden Augen haben nur gerade aus, bei geneigten Schreibtischen kaum abwärts zu sehen. Das Papier liegt in der verlängerten Axe des sicher aufliegenden rechten Vorderarmes, oben etwas nach links geneigt. Somit muss auch der Kopf so geneigt werden, dass die Grundlinie parallel den Zeilen steht. Aber die ermüdende Radbewegung, wie beim Blick nach aussen und unten fällt weg, keine Gruppe der Augenmuskeln befindet sich in forcirter Thätigkeit. Durch feste, sichere Auflage beider Vorderarme findet die Wirbelsäule in der Höhe der Schulterblätter eine Stütze, die fehlerhafte Steuerung derselben wird hier unterbrochen, der Körper ruht auf beiden Sitzknorren und Oberschenkeln gleichmässig. Jedes halbwegs kräftige Kind vermag ohne besonderen Nachtheil diese Stellung die Stunde hindurch auszuhalten. — Haben wir aus Vorstehendem die Ueberzeugung gewonnen, dass eine grössere Verbreitung der Skoliose und Kurzsichtigkeit nicht eine zufällige Erscheinung und dass die neuerdings in Schulen eingeführte Schreibstellung eine absolut verwerfliche ist, so können wir diesem folgende Rathschläge für Prophylaxe und Heilung anreihen: 1) Die Kinder nie am runden Tisch schreiben lassen, wenn thunlich am Stehpulte. 2) Benützen auch der linken Hand zum Schreiben mit Griffel und Bleistift bei nach rechts geneigtem Schreibobjekte. Die dabei gewonnene Ambidexterität ist nicht zu unterschätzen, und 3) was nicht blos im Hause, sondern auch in Schulen leicht auszuführen ist — Lesen in oben nach rechts geneigtem Buche. Es wird so freilich ein Fehler durch einen andern Fehler ausgeglichen; — sind aber doch alle unsere ärztlichen und chirurgischen Mittel dazu angethan, Gesunde krank, Kranke gesund zu machen.

Dieser Darlegung scheint es an Klarheit gefehlt zu haben, denn die Aufsichtsbehörde hat sich dadurch nicht veranlasst gesehen, einen bedeutenderen Augenarzt darüber zu Rathe

zu ziehen und wir treffen heute noch die Kinder in Haus und Schule, das Schreibheft zur Rechten, verkrüppelt am Tische sitzen. Wenn wir da und dort in Familien den Kindern das Heft zurechtrückten mit der Aufforderung, auch in der Schule so zu schreiben, dann erhielten wir, insbesondere auch von den Schülerinnen des früher erwähnten grossen Mädcheninstituts stets die Antwort, der Lehrer, die Lehrerin gestatte dies nicht. Aber nicht blos in unzweckmässigen, wir fanden die Kinder ebenso krumm dasitzen in den neu angeschafften, zweisitzigen, thronartigen Subsellien, der nach den neuesten Anforderungen eingerichteten palastähnlichen Schulgebäude. Der „Staatsanzeiger für Württemberg“ vom 14. März 1875 nannte diese meine Behauptung ironisch eine Entdeckung. Es wäre für die Eltern der betreffenden Kinder beruhigender gewesen, wenn es dem amtlichen Organe beliebt hätte, auf Grund sachverständiger Untersuchung mich der Unwahrheit zu zeihen.

Im Juli 1876 besuchte ich nach zuvor eingeholter Erlaubniss des Herrn Kreisschulraths Scherer die Schulen in Tauber-Bischofsheim. Vorher machte mich Hr. Scherer mit einer Verordnung des grossherzogl. bad. Oberschulraths bekannt. Dieselbe lautet:

V e r o r d n u n g .

Die Einführung obligatorischer Schreibvorlagen nebst einer Anleitung zur Ertheilung des Schreibunterrichtes an den Volksschulen und Schullehrerseminarien betreffend.

K a r l s r u h e , den 8. Juni 1875.

Grossh. Oberschulrath

N

B

IV. Die Haltung des Körpers und Schreibmaterials.

Wenn es auch nicht in Abrede gestellt werden kann, dass bei verschiedenster Haltung des Körpers und Schreibmaterials oft schon eine gefällige Schrift erzielt worden, so unterliegt es doch keinem Zweifel, dass diese einen ganz wesentlichen Einfluss auf den Charakter der Schrift ausübt.

Unstreitbar aber sind die schlimmen Folgen einer naturwidrigen Haltung auf die Gesundheit des Schülers, wie die so häufigen Augen-, Lungen-, Herz- und Magen-Leiden, besonders aber die Rückgratsverschiebungen beweisen, die nach den sorgfältigsten statistischen Erhebungen mit der Zeit des Schuleintritts beginnen und genau der Schreibstellung des Sitzenden entsprechen.

Rücksicht auf Gesundheit und Unterricht machen gemeinschaftlich also dem Lehrer zur Pflicht, gleich Anfangs mit allem Ernste auf naturgemässe Haltung des jugendlichen Schreibers zu dringen.

Der Oberkörper sei ungezwungen aufrecht und leicht nach vorn geneigt, nicht haltlos in sich zusammengesunken.

Der Kopf sanft gesenkt, doch mindest 30 cm, die passendste Entfernung für Kinderaugen, beim Kurzsichtigen noch 25 cm vom Papier entfernt.

Die Brust parallel mit der Kante des Tisches, ohne sich anzulehnen oder gar anzudrücken.

Beide Schultern in gleicher Höhe.

Der linke Unterarm ruhe parallel mit der Tischkante und nahe derselben, die Hand vor der Mitte der Brust ganz auf dem Tische, um der linken Schulter, wie dem Oberkörper sichere Haltung zu gewähren.

Der rechte Unterarm hingegen liege leicht und beweglich mit seiner Mitte **rechtwinkelig** auf der Tischkante, der Ellenbogen ziemlich in gleicher Linie mit der Brustfläche.

Papier liege gerade, die Querseiten desselben parallel mit dem Tischrande, die linke Seite parallel (?) vor der Mitte der Brust.

Die von manchen Schreiblehrern geforderte schräge Lage des Papiers ist als gesundheitswidrig nicht zu empfehlen, weil sie eine schiefe Haltung und Anlehnung des Körpers veranlasst und die leichte Beweglichkeit des rechten Armes verhindert.

Eine nachlässige Haltung des Schreibers wird stets dem Lehrer zur Last gelegt werden, weil der Grund darin zu suchen ist, dass dieser kein Auge für dieselbe hat.

Ich erwartete, den oft gesehenen, verschrobenen Gestalten wieder zu begegnen; wie gross aber war mein Erstaunen, in allen Classen der Volksschule eine treffliche Haltung der Kinder in ihren alten Schulbänken zu finden, wie ich solche seit lange nicht mehr gesehen hatte. Insbesondere fiel mir ein Mädchen von etwa 9 Jahren durch seine gute Haltung beim Schreiben auf, das Töchterchen des Herrn Kreisschulraths. Herr Scherer weidete sich offenbar an meiner Ueber-

raschung, bis er mir folgendes gestand: Als die obenerwähnte Verordnung ihm zukam, habe er zunächst mit seinem Kinde versucht, solcher nachzukommen. Er habe es hin und her probirt und schliesslich herausgefunden, dass die altherkömmliche Schreibstellung, Papier vor dem Schreibenden, oben nach links geneigt, denn doch die zukömmlichste sei. Herr Scherer hatte meinen obenerwähnten Aufsatz über dieses Thema im „Schwäb. Merkur“ gelesen. Es kommt mir wahrlich nicht in den Sinn, mit diesem mich brüsten, noch viel weniger aber, das Verdienst des Herrn Scherer schmälern zu wollen. Ich will damit nur beweisen, wie fruchtbarer Samen, im guten Willen der ihren humanen Beruf richtig auffassenden Schulmänner, einen ergiebigen Boden findet und wie andererseits selbst in Musterstaaten die Regierungen indolent zusehen, wenn durch hochbeamtete Ignoranten die Schulkinder zu Krüppeln erzogen werden. — Wie die übrigen 10 Kreisschulräthe in Baden zu dem famosen Erlasse sich verhalten, ist mir nicht bekannt. Die Vermuthung liegt nahe, — das Papier ist geduldig. Herr Scherer führte mich auch in die neuerrichtete Präparandenschule; luftiges Lokal, moderne Subsellien. Die etwa 40 jungen Leute sassen kunterbunt durcheinander, die Rücken nach rechts, andere nach links gekrümmt, man konnte aus dem Habitus der Schreibenden mit Sicherheit die Diagnose machen, dass ein kritischer Gedanke über das uns beschäftigende Thema in diese Räume nicht gedrungen, dass die Präparandenschule dem Kreisschulrath nicht unterstellt war.

Das württemb. Volksschulwesen zählt zu den besten in der Welt, was erst neulich wieder v. Tschudi in seinem Berichte über die Wiener Weltausstellung hervorgehoben hat. Wie viel Körperabnützung aber an diesem Ruhme haftet, davon ist unseres Wissens bisher nicht gesprochen worden. Man sieht wohl nirgends in der Welt so viele Brillen, als in Württemberg, und eine traurige, aber feststehende Thatsache

ist es, dass die Kindersterblichkeit in Württemberg diejenige aller civilisirten Länder übertrifft. „Die besten Bezirke bei uns, heisst es in einem offiziellen Schriftchen, stehen gleich mit den schlechtesten in anderen Ländern.“ Es werden in dieser amtlich verbreiteten Broschüre Mehlbrei, Schlozer und Lässigkeit im Säugen als Ursachen beschuldigt. Württemberg ist nicht durch natürliche Grenzen von den Nachbarn geschieden, es können somit nicht natürliche Kulturverhältnisse sein, welche diese grosse Sterblichkeit bedingen, sondern nur künstlich geschaffene. Die Bewohner des württ. Schwarzwalds, des Donauthals etc. werden ihren Kindern kaum andern Brei kochen, nicht andere Schlozer präpariren, als ihre Nachbarinnen in Baden und Bayern. Württemberg bedarf der grössten Anzahl Geburtshelfer, soweit uns bekannt. Dass aber ein natürlich geborenes Kind eine grössere Lebensfähigkeit mit zur Welt bringt, als wenn bei Hoffnungslosigkeit auf eine natürliche Entwicklung, der Geburtshelfer eingreifen muss, ist nahegelegen, ebenso dass, die Gefahr für das lebensschwach geborene Kind theils sofort nach dem Eintritt in die Welt, theils erst nach einigen Monaten sich geltend macht.

Bei der Weichheit der Knochen im jugendlichen Alter liegt es nahe, dass, wie anderwärts die Fuss- oder die Kopfknochen durch Brettchen anders geformt werden, in unsern Schulen der linke Sitzknorren nach innen verbogen wird, dass die rechte Seite des Beckens allmählig sich senkt und dass dadurch ein schräg verengtes Becken sich ausbildet; was in seinen höheren Graden oft unüberwindliche Hindernisse, selbst für eine künstliche Geburt abgibt. Wer etwa die Weichheit der Knochen während des schulpflichtigen Alters bezweifelt, der bedenke, abgesehen vom konstanten anatomischen Befunde, das relativ so seltene Vorkommen von Knochenbrüchen bei Kindern. Eine Bestätigung unserer Annahme finden wir in Schröder's Lehrbuch der Geburtshülfe, 5. Auflage, 1877, Seite 12. Der berühmte Verfasser sagt,

indem er die Formation des normal weichen Beckens bespricht: „das wichtigste Moment für die bis zur Pubertät erfolgenden Veränderungen ist der Druck der Rumpflast.“ Schröder spricht, auf Thatsachen gestützt, von Veränderungen des Beckens durch vieles Sitzen, von einem sogenannten Sitzbecken. Es ist gewiss nicht gesucht, wenn wir annehmen, dass Mütter mit solchem Becken Kinder mit ähnlicher Gestaltung zur Welt bringen und dass so diese Deformation von Generation zu Generation sich steigern muss.

Wir haben stets das Auge als bewegendes Moment für die Körperhaltung und die Jagd nach einem Subsellien-Ideale als ein gedankenloses Haschen angesehen, und fanden eine Genugthuung für unsere Anschauungsweise in obenerwähnter modern eingerichteter Mädchenmittelschule. In den zweisitzigen Bänken, in welche der Eintritt von links und rechts stattfindet, trafen wir keine Kleiderfalten unter dem rechten Sitzknorren, wohl aber diesen um 3—5 Centimeter zurück und in der Luft schwebend, so dass man leicht mit den Fingern darunter hinfahren konnte; so bei den Mädchen, aber nicht anders bei den Knaben, beide sitzen so, werden so sitzen und müssen so sitzen, so lange von kurzsichtigen Theoretikern der Parallelismus der Linien mit dem Tischrande anbefohlen bleibt.

Auf der Pariser Ausstellung 1867 befanden sich 3 Muster-subsellien, auf der Wiener bereits 47, und lesen wir seither immer wieder von neuen Combinationen. Es wird Aufgabe des ärztlichen Inspektors sein, ohne Kosten für Subsellien und ähnliche kostspielige Neuanschaffungen durch anderweitige Anordnungen die nachtheiligen Folgen des Schulaufenthalts möglichst zu reduzieren. Er wird die Frage ventiliren, ob es denn unerlässlich sei, die ganze Schulzeit sitzend zu verbringen. Ob nicht ausser dem Singen noch manches Andere im Stehen zu lernen sei.

Oefters wurde auf meine Veranlassung hin das Experi-

ment gemacht, dass der Lehrer ohne jedes Weitere befahl, das rechterseits liegende Heft vor die Brust, oben nach links geneigt zu legen und so zu schreiben. Ganz von selbst drehte sich die ganze Schule, mit Ausnahme Weniger, welche auch jetzt in der alten Stellung verharrten, in die entgegengesetzte Richtung. Einige Schüler, denen ich das Heft so drehte, suchten mit Vehemenz, mit einem Ruck, die jetzt nothwendige Schreibstellung zu gewinnen.

Mehrere Lehrer hatten die Freundlichkeit, ihre Schülerinnen mit der linken Hand auf der Schiefertafel schreiben zu lassen. Anfangs erregte es grosse Heiterkeit unter den kleinen Mädchen bei der Aufforderung hiezu. Nachdem aber Einzelne wegen ihrer schönen Haar- und Grundstriche belobt worden, wurde es ruhig in der Schule und die Kleinen zeigten triumphirend ihre Tafeln, um gleiches Lob zu ernten. In einer höheren Classe ging's bei Beginn des Linksschreibens ebenfalls nicht ohne Kichern, doch bald waren wir überrascht von dem vollständig gelungenen Versuche, das ABC auch einmal mit der linken Hand zu schreiben. Es bot einen erfreulichen Anblick, wie die vorher nach rechts gekrümmten Rücken dabei durch den Drang nach identischen Netzhautbildern wie von selbst in die entgegengesetzte Position sich drehten, und es hatte etwas Versöhnendes, die bis dahin für die Schule fast überflüssig erscheinende, durch's ganze Leben so ungeschickte linke Hand thätig zu sehen. Es ist ersichtlich, wie man in der Schule, und mit kleinen Mitteln, die körperlichen Fähigkeiten sogar steigern kann, ohne Beeinträchtigung der geistigen Leistungen.

In der hiesigen Realanstalt fand ich einen etwa 14jährigen Knaben schreibend, so dass er mit der Nase das Papier fast berührte. Er sei eben in hohem Grade kurzsichtig, wurde mir gesagt. Der Schreibende sass am vierten Platze vom Fenster und zudem in einer Bank, welche dem Pfeiler entsprach. Als demselben auf meinen Rath hin ein Platz in

der Nähe des Fensters angewiesen war, konnte man den Schreibenden an seiner Haltung von den Nächststzenden kaum mehr unterscheiden. Es ist wohl kaum zu bezweifeln, dass der junge Mann fortan beim Schreiben die günstigste Beleuchtung aufsuchen und vor Steigerung seiner Kurzsichtigkeit und der damit verbundenen Unzukömmlichkeiten behütet sein wird, dass er in dieser Beziehung auf seine Freunde, sowie seiner Zeit auch auf seine Kinder belehrend einzuwirken im Stande ist, dass seine Mitschüler, seine Lehrer davon Nutzen ziehen werden. Vor allem aber wird der dabei anwesende, meine Bestrebungen freundlichst unterstützende Rector der Anstalt, der Herausgeber von Keplers, des grossen Förderers der Optik, Werken, und dessen Biograph, diese überzeugende Demonstration für die Schüler der Anstalt, jetzt und später zu verwerthen wissen. Unter jenen Werken befindet sich bekanntlich auch die bahnbrechende Abhandlung: Ueber den Bau des Auges und über das Sehen.

Es ist eben ein grosser Schritt von der Theorie zur Praxis. Im J. 1858, — ich nenne die Jahreszahl, damit nicht einer oder der andere Leser wähne, diese Beobachtung stamme aus dem Mittelalter, also vor 19 Jahren fand ich in dem neu erbauten physiologischen Hörsaale zu Würzburg die Bänke so gestellt, dass die Schreibenden das Licht von der rechten Seite erhielten. In Zeit von $\frac{1}{2}$ Stunde und ohne jegliche Inconvenienz hätten Bänke und Katheder umgedreht werden können. Ohne Zweifel wurde jedes Jahr einmal in diesem Hörsaale der bekannte Satz von der Beleuchtungsintensität und dem Quadrate der Entfernung erläutert, dass also bei Beschattung des Papiers ein grösserer Sehwinkel, ein grösseres Netzhautbild, d. h. eine grössere Annäherung des Auges zum Papier erforderlich sei, und zwar nicht im einfachen Verhältnisse zur Beschattung, sondern im quadratischen. Es ist leicht begreiflich, dass hiedurch bleibende Kurzsichtigkeit entsteht und dass durch solche Gleichgiltigkeit die jungen Mediciner

nicht eben daran gewöhnt werden, für sich und später für ihre Klienten das beste Licht beim Schreiben aufzusuchen. Nach neuerdings eingezogener Erkundigung stehen die Bänke im physiologischen Hörsaale zu Würzburg heute noch so, wie vor 24 Jahren der Schreiner sie hingestellt hat.

2. Virchow und die Schulhygiene.

Fanden wir einen negativen Masstab für den Stand der Schulgesundheitspflege in einem Lande, dessen pädagogische Leistungen, was den Unterricht anbelangt, nach allgemeinem Urtheile hoch oben an stehen, in Württemberg, wo auch mehr als anderswo ein Bestreben, für das körperliche Wohl der Schuljugend zu sorgen, sich manifestirte, dann finden wir einen Masstab für ärztliche Leistung und Leistungsfähigkeit auf diesem Gebiete der Wissenschaft in Prof. Rudolph Virchow. Im J. 1869 erschien bei Georg Reimer in Berlin eine Broschüre: Ueber gewisse die Gesundheit benachtheiligende Einflüsse der Schulen, ein Bericht von Rud. Virchow. Der Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten konnte sich unter jetzigen Umständen an einen Besseren nicht wenden, als an den Mann, welcher die ärztliche Wissenschaft förderte wie seit Jahrhunderten Keiner, der in Staats- und Gemeindeangelegenheiten eine hervorragende Thätigkeit entfaltet, der in allen geistigen Bestrebungen der Jetztzeit als Vorkämpfer bewundert wird. Virchow hat es auch mit seinem Berichte nicht leicht genommen, man sieht ihm ein gründliches Quellenstudium an. Man sieht ihm aber auch an, dass der Bericht zu Hause, und nur zu Hause am Schreibtisch combinirt wurde. Wer des berühmten Forschers Arbeiten seit 30 Jahren verfolgte, ist überrascht von dem Mangel an originellen Gedanken in den Capiteln Augenübel, Kopfschmerz, Nasenbluten, Kropf,

vom Mangel jeder eigenen Beobachtung gar nicht zu reden. Eine überraschende Unsicherheit berührt uns peinlich im folgenden Capitel: Verkrümmungen der Wirbelsäule. Der Bericht citirt aus Fahrner's Schrift „Das Kind und der Schultisch“: ‚Wenn fast 90 % dieser Verkrümmungen während der Schuljahre beginnen und die Verkrümmung genau der Schreibstellung entspricht, so hat man gewiss das Recht, die Schule als Hauptursache anzuklagen,‘ und sagt des Weiteren: ‚Quillaume erläutert den Vergleich der gewöhnlichen Form der Scoliose mit der Schreibstellung durch eine an sich unzweifelhaft richtige Abbildung, und er fügt hinzu, dass er unter 731 Eleven 218 (also fast 30 %) fand, welche eine Abneigung der Wirbelsäule zeigten. Dass die Mehrzahl der Scoliosen während der Zeit des schulpflichtigen Alters entstehen, darüber sind die Erfahrungen der Orthopäden einstimmig‘ Weniger sicher ist es, ob die Schule als solche die Hauptursache dieser Krankheit ist. Ein besonderes Bedenken gegen das Hereinziehen der Schule könnte daraus erwachsen, dass die Scoliose ganz überwiegend das weibliche Geschlecht betrifft. Nach Aufführung der Statistik verschiedener Orthopäden über Scoliose bei Mädchen im Verhältniss zu Knaben fährt der Bericht fort: Nach diesen Zahlen kann es nicht zweifelhaft sein, dass die Schule nicht die einzige Ursache der Scoliose ist; ja man wird wohl anerkennen müssen, dass sie auch nicht die Hauptursache ist. Denn es ist erfahrungsgemäss, obwohl nicht durch Zahlen zu belegen, dass die Scoliose auch bei solchen Mädchen häufig vorkommt, welche die gewöhnliche Schule gar nicht besuchen. Auch sind die Orthopäden gewöhnlich noch auf andere Arten der Beschäftigung, namentlich auf die weiblichen Handarbeiten, als auf eine wichtige Ursache der Verkrümmung zurückgegangen. Ist dies richtig, so sündigt das Haus und die Familie vielleicht eben so sehr, in manchen Fällen vielleicht noch mehr als die Schule. Indess dürfte man diese doch nicht freisprechen. Besuche in Schulen

hätten den Autor überzeugt, dass die Schule und nur die Schule als Ursache der seitlichen Rückenverkrümmung anzuklagen ist, sie hätte ihm die Ueberzeugung aufgedrängt, dass bis zum 11. oder 12. Jahre Mädchen und Knaben ganz gleichmässig krumm, scoliotisch dasitzen beim Schreiben, welches in den ersten Schuljahren den vorzüglichsten Gegenstand des Ehrgeizes und damit des eifrigsten Hinschauens bildet, dass mithin die Annahme Schildbach's, die unter dem rechten Sitzknorren zusammengefalteten Röcke seien als Ursache des häufigeren Vorkommens von Scoliose bei Mädchen zu beschuldigen, unbegründet ist.

Bei Besprechung von Wirbelsäuleverkrümmungen bemüht sich Virchow, die Gründe dafür aufzufinden, dass 84 bis 89 Procent aller Scoliotischen auf das weibliche Geschlecht entfallen. „Vielleicht,“ sagt der Bericht, „darf hier noch an einen andern Umstand erinnert werden, welchen ein erfahrener Orthopäde, Schildbach, anführt. Er macht darauf aufmerksam, dass die Mädchen häufig so sitzen, dass ihre Kleider sich unter dem einen Sitzhöcker zusammen drängen. Die Bänke stehen in den Schulen meist so, dass auf der linken Seite das Fenster, auf der rechten der Gang zum Eintreten sich befindet. Die Mädchen gehen also, mit der linken Seite voraus, zwischen Bank und Tisch und haben, wenn sie zum Sitzen gekommen sind, unter der linken Gesässhälfte die Röcke glatt gezogen und einfach, unter der rechten doppelt und dreifach zusammengefaltet, somit 1 bis 2 Zoll höher auftragend.“

Diese Kleiderfalten scheinen die Seeschlange der Hygieniker werden zu wollen. Auch Paul Niemeyer, ein hervorragender Schriftsteller über öffentliche Gesundheitspflege, verdächtigt die Kleider der Mädchen als Ursache der Scoliose. (P. Niemeyer, die Lungenschwindsucht, Stuttgart 1876, Levy u. Müller S. 27.) Dessgleichen A. Baginsky in seinem weiter unten citirten Handbuche der Schulhygiene. Ebenso Prof. H. Meyer, Die richtige Gestalt des menschlichen Körpers. Stutt-

gart 1874 S. 40. Wir kommen auf diese Kleiderfalten zurück. Es wäre Virchow nicht entgangen, dass etwa vom 12. Jahre ab das Verhältniss zu Gunsten der Knaben sich ganz anders gestaltet. Die Lebensweise dieser bleibt sich im grossen Ganzen gleich, sie redressiren durch Bewegung im Freien, durch Turnen die momentane Verkrümmung während der Schreibstellung. Anders bei den Mädchen, welche von dieser Zeit an sich mehr zu Hause aufhalten und dadurch, sowie vielleicht durch weibliche Arbeiten, die momentane Verkrümmung stabil machen und steigern, wozu dann noch ein den Körper mehr oder weniger schwächender physiologischer Vorgang kommt, der Eintritt der Menstruation.

Virchow erwähnt auch als Ursache des Krummsitzens beim Schreiben, der Behauptung Prof. Hermann Meyer's in seinem Archiv, Band 35, 1866, Seite 251, wiederholt in der oben citirten Broschüre, Die richtige Gestalt des menschlichen Körpers: „Die Kinder neigen den Kopf nach links, um den Gang der Schreibfeder zu verfolgen.“ Dass aber dieses Herüberneigen zum angegebenen Zwecke für eines sowie für beide Augen erlässlich ist, findet jeder Schreibende an sich und wird sich Jedermann davon auch in der Schule leicht überzeugen.

Hätte Herr Meyer, der in einer Centralschul-Commission in Zürich kaum gefehlt haben würde, anstatt sich am Schreibische eine Theorie zu konstruiren, mehrfach Schüler in dieser Hinsicht beobachtet, dann würde er gefunden haben, dass schon das rechte Auge ohne Drehung des Kopfes ungehindert an der rechten Hand vorbeischaun kann, vom linken gar nicht zu sprechen, er hätte gefunden, dass alle Schreibenden den Kopf derart drehen, dass beide Augen von der Federspize gleich weit entfernt sind, mit anderen Worten, dass eine durch beide Augen gelegte Linie mit den von den Augen zur Federspize geführten Linien ein gleichschenkeliges Dreieck bildend, er hätte gefunden, dass hier ein Naturgesetz waltet, ein Gesetz, ohne dessen Kenntniss eine rationelle

Schreibordnung nimmermehr aufgestellt werden kann. Als wir neulich die Schüler einer Klasse der Bürgerschule während des Schreibens in dieser Rücksicht beobachteten, fanden wir, dass zwei der niedergebeugten Köpfe diesem Gesetze nicht folgten. Bei genauerer Betrachtung des Einen zeigte sich das linke Auge krank, und der Lehrer gab die Erläuterung, dass der Betreffende $\frac{3}{4}$ Jahre lang eine Augenheilanstalt besucht habe. Als wir den Zweiten aufstehen hiessen, entfuhr dem Lehrer der verwunderte Ausruf: „Da haben Sie gerade meine Zwei.“ Der Betreffende schielte nach aussen.

Es war uns eine peinliche Aufgabe, Schriften und Aufsätze über Schulgesundheitspflege durchzulesen. Da entblödete sich ein Lehrer an der Lorenzerschule in Nürnberg, A. Hoffmann, nicht, eine 108 Seiten grosse Broschüre zu veröffentlichen unter dem Titel: Beobachtungen und Erfahrungen aus dem Gebiete der Schulgesundheitspflege, Nürnberg 1874, im Wesentlichen nichts enthaltend, als eine Abhandlung über Zimmerheizung. Man greift mit Begierde nach einem Aufsatz von Sanitätsrath Dr. Ritter in Berlin, durch zwei Hefte der Vierteljahrsschrift für gerichtliche Medizin und öffentliches Sanitätswesen, herausgegeben von Dr. Eilenberg, Band 25, 1876, sich hinziehend, überschrieben: „Zur Schulgesundheitspflege“. Das reinste Wiederkäuen des oft Gelesenen, ohne jeglichen originellen Gedanken. Schulbänke und immer wieder Schulbänke! Es ist ein Zeichen grosser Gedankenarmuth, dass wir seit 12 Jahren über dieses Problem nicht hinausgekommen sind.

Es gewährte mir grosses Vergnügen, das neuestens erschienene Handbuch der Schulhygiene von Dr. A. Baginsky, Impfarzt in Berlin, 1877, durchzulesen. Man sieht dem Werke an, mit welcher Liebe und Sorgfalt der Verfasser das ganze Gebiet der Schulhygiene durchgearbeitet hat. Aber auch dieser sorgfältige Forscher legt auf die Subsellien allzugrosses Gewicht, erwartet von ihnen alles Heil und glaubt (Seite 344), dass man in deren Construction „bei dem nahezu Vollkomme-

nen angelangt ist“. Er gibt die Vorschrift: „Vordere Thoraxwand, Sitzknorrenlinie, Hüftaxe und innerer Tischrand sollen parallel sein, die untere Kante des Schreibheftes darf von der Richtung dieser Parallelen nur um ein ganz Geringes abweichen, besser allerdings ist es, wenn auch sie gänzlich den genannten Linien parallel sind. Der Rücken gerade aufgerichtet an die Kreuzlehne gelehnt, und die vordere Thoraxwand von der inneren Tischkante so weit abstehend, dass man bequem die flache Hand zwischen beide hindurchlegen kann. Der Kopf sei ganz leicht abwärts geneigt, weder nach rechts noch nach links von der Vertikalen abweichend.“ Bei der vom Verfasser vorgeschriebenen Lage des Heftes muss aus mechanischen Gründen dieses rechts von der Mittellinie des Körpers liegen. Verfasser erzählt in der Vorrede, dass er vielfach Gelegenheit genommen habe, Schulen in Berlin während des Unterrichts zu besuchen. Wenn er aber behaupten wollte, bei der vorgeschlagenen Lage des Heftes, Kinder in der von ihm prätendierten Schreibstellung gesehen zu haben, so würde ich dies so wenig glauben, als wenn er erzählte, er habe die Kinder auf dem Kopfe die Treppe hinaufgehen gesehen.

Mit grossen Erwartungen nahm ich das vom internationalen hygienischen Congresse in Brüssel preisgekrönte Werk: Die Gesundheitspflege im Allgemeinen und hinsichtlich der Schule im Besonderen von Dr. Moritz Gauster, Primararzt der niederösterreichischen Landesirrenanstalt in Wien, 1874, zur Hand; ich hoffte einen Streitgenossen zu finden. Es fällt mir schwer, aber ich kann nicht anders, als den uns hier interessirenden Theil des Buches dahin zu kennzeichnen, dass die Beschreibung der Schulkrankheiten kaum Anderes enthält, als der vor 8 Jahren erstattete Virchow'sche Bericht und dass, nach practischen Vorbeugemitteln in dem preisgekrönten Werke zu suchen, vergebliche Mühe ist.

Als Präservativ gegen Schul-Scoliose empfiehlt Virchow, die Schüler, besonders die Mädchen sorgsam zu setzen und

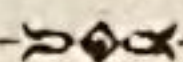
ihre Haltung und Stellung zu überwachen, auch durch Gymnastik rechtzeitig die Glieder wieder in die gehörige Uebung zu bringen. Wenn letztere Empfehlung von unzweifelhaftem Werthe ist, dann kennt anderseits jeder Lehrer, auch der gewissenhafteste, die Unmöglichkeit, die Kinder, insbesondere bei der mehrfach getadelten Lage des Heftes, in guter Schreibstellung zu halten und verzichtet endlich auf diese Sisyphusarbeit. Auch gegen die weiters besprochenen Krankheiten der Brust-, Unterleibs- und Sexual-Organe, als Folgen des Schulbesuchs vermissen wir praktische Vorschläge des Berichtstatters und schliesst derselbe mit dem Bedauern, dass eine Schul-Pathologie zur Zeit nicht existire. Eine solche müsse aber nothwendig festgestellt werden, wenn die Aufsichtsbehörde sicher gehen soll. Bis jetzt ist sie nur an wenigen Orten, und zwar nur für die Kurzsichtigkeit, und auch hier wieder ausschliesslich durch die Privatthätigkeit einzelner Aerzte erreicht worden. Die Aufsichtsbehörde muss daher dafür sorgen, dass ihr eine vollständige Kenntniss zu Theil werde.

Mit der grossen Männern eigenen Selbsterkenntniss verhehlt sich Virchow nicht den Mangel neuer Thatsachen in seinem Berichte, die Unzulänglichkeit seiner allgemein gehaltenen Vorschläge zur Abhilfe. Er verlangt die Intervention sachverständiger Aerzte und Bildung von Central- und Provinzial-Commissionen, zusammengesetzt aus Pädagogen und Aerzten. Für Preussen, wo, wie wir gesehen haben, für Schulhygiene bis jetzt von Staatswegen so wenig geschah, mögen diese Commissionen einen Fortschritt bedeuten. Anderwärts bestehen derlei Schulcommissionen und wir werden bald nachweisen, was wir davon zu erwarten haben.

Vergegenwärtigen wir uns die immense Förderung der ärztlichen Wissenschaft durch Virchow und seine Schüler, dann können wir ein tiefes Bedauern darüber nicht unterdrücken, dass nicht dem Verfasser jenes Berichts ein mehrmonatlicher Urlaub mit der nöthigen Legitimation zum Besuche von Schulen

ertheilt oder von diesem verlangt wurde. Anstatt der einstigen, vorhistorischen, hätte Virchow der werdenden Generation seine fruchtbringende Thätigkeit gewidmet, dem erfolgreichen Eifer des berühmten Forschers hätten wir heute eine wissenschaftlich begründete Schulhygiene zu danken, während von einem Erfolg des vor 8 Jahren erstatteten Berichtes bis jetzt wenig zu Tage getreten ist.

Die kleine Broschüre ist in so fern für unsere Bestrebungen von Werth, als sie, gleichwie die anderen citirten Dilettanten-Arbeiten über Schulhygiene, es Jedermann zur Evidenz klar macht, dass die Begründung einer neuen, fortan unerlässlichen Wissenschaft einen ganzen Mann verlangt, den Mann ganz und voll.



3. Die Physici und die Schulhygiene.

In früheren bureaukratischen Zeiten war man der Ansicht, wem unser Herrgott ein Amt, dem gibt er auch den Verstand dazu und es bedürfe von oben her nur eines Druckes auf diesen oder jenen Knopf, um das Wahre und Rechte präsentirt zu erhalten. Ganz besonders galt dies gegenüber den Physicis, deren Domäne das ganze Gebiet der Naturwissenschaften umfasste. Dieses hat sich seither zu einem für den Einzelnen nicht mehr übersehbaren Umfang erweitert, ja, die einzelnen Disciplinen haben sich so specialisirt, dass fast nur derjenige Hervorragendes zu leisten im Stande ist, welcher sich einer Specialität widmet. Ganz besonders gilt dies von der Augenheilkunde und hier namentlich von der Lehre der normalen und krankhaften Funktion der Augenmuskeln. Dass aber letztere der Angelpunkt der Schulgesundheitspflege ist, darüber kann Niemand im Zweifel sein, der auch nur halbwegs ein Verständniss dafür besitzt. Unsere Physici übernehmen das Amt gewöhnlich in vorgerückten Jahren, zum Theil nahe dem Alter, wo, wie in Frankreich mit dem sechzigsten Jahre, die als Staats- oder Gemeindebeamten funktionirenden Aerzte gehalten sind, als solche ihre Demission einzugeben.

Das mittlere Lebensalter der augenblicklich in Württemberg funktionirenden Amtsärzte berechnet sich nach Elben, Der ärztliche Personalstand Württembergs im März 1876. Stuttgart, W. Kohlhammer 1876, auf $57\frac{3}{4}$ Jahre.

Die jetzige Augenheilkunde ist erst vor 18—20 Jahren begründet worden und es wird kaum der eine oder der andere unserer Amtsärzte Gelegenheit gehabt haben, solche gründlich zu studiren. Wie vordem als praktische Aerzte, so sind unsere Physici mit ihrem Haupteinkommen auf die Privatpraxis angewiesen und bei den rapiden Fortschritten der ärztlichen Wissenschaft hat Jeder vollauf zu thun, auf dem Laufenden zu bleiben, um so mehr, wenn seine Zeit noch vielfach durch Aufstellen von Tabellen und sonstige Amtshandlungen in Anspruch genommen wird.

Es ist den Kindern damit nicht gedient, wenn, wie seither von Consistorial- und Studienräthen, in der Folge von Oberamtsärzten auf den alten Steckenpferden: Ventilation, Heizung, Beleuchtung, Subsellien etc. herumgeritten wird. Wie wenig Verständniss aber für die Pflege der Gesundheit in den Schulen bei Aerzten und Pädagogen vorhanden ist, davon kann sich Jedermann überzeugen, der die Verhandlungen über Schulhygiene in der Sektion für öffentliche Gesundheitspflege auf der Grazer Naturforscherversammlung in deren Sitzungsberichten nachlesen will. Es ist betäubend, daraus zu ersehen, was da für leeres Stroh gedroschen, wie nicht ein einziger fruchtbarer Gedanke zu Tage gefördert worden ist. Den Einen fehlten die anatomischen Kenntnisse, den Andern vor Allem die Anschauung, sonst hätte nicht das häufige Vorkommen von Kopfschmerz bei den Schülern in der alten landläufigen Weise erklärt werden können als durch schlechte Luft, Ofenheizung und Ueberanstrengung verursacht. Hervorragende Schriftsteller haben dieses Leiden nach Ursache und Statistik behandelt und, da ihnen nichts Besseres einfiel, es als Cephalgie scolaire bezeichnet. Eben wo Begriffe fehlen, da stellt ein Wort zur rechten Zeit sich ein. Hätten die Schriftsteller und Sprecher über dieses Leiden sich in den Schulen genauer umgeschaut, sie würden gefunden haben, dass durch die Drehung des Kopfes beim Schreiben und die Seitwärtsbewegung

gegen die linke Schulter Compression der kleinfingersdicken Halsadern und Störung in der Gehirnblutcirkulation eintreten müsse. Es ist nicht zweifelhaft, dass ein Sachverständiger die Richtigkeit dieser Annahme durch den Augenspiegel konstatiren wird.

Ein viel wichtigeres Moment als die, auch von Virchow erwähnte Compression der Halsblutadern finden wir in den optischen Verhältnissen bei fehlerhafter Schreibstellung. Jeder Augapfel wird, wie früher schon angeführt, von sechs Muskeln bewegt und ergibt die mangelhafte Functionirung jedes einzelnen derselben einen Ausfall in der entsprechenden Bewegung des betreffenden Auges, der Kranke schießt, sieht doppelt. Beim Sehen nach unten, aussen fällt die mangelhafte Functionirung des oberen schrägen Augenmuskels am schwersten ins Gewicht. Es wird dabei ein Gegenstand vor dem Auge und in gleicher Höhe mit demselben z. B. eine Kerze auf dem Tische, immerhin einfach gesehen. Beim Blicke nach aussen, unten jedoch hat der erwähnte Muskel die Radbewegung zu vermitteln d. h. die radiären Nervenfasern der Netzhaut so zu stellen, dass die correspondirenden Fasern in beiden Augen associirt sind. Fällt nun durch Lähmung des erwähnten Muskels die nöthige Radbewegung theilweise oder gänzlich aus, dann trifft das Bild der Kerze auf der gelähmten Seite nicht mehr die correspondirenden Nervenfasern. Das Gehirn empfängt Doppelbilder der störendsten Art, der Kranke sieht nicht bloß zwei Kerzen neben einander, sondern die eine zur andern oder von der andern weg geneigt. Der Höchstselige Albrecht von Gräfe hat unter Mitwirkung seines Veters, des jetzigen Professors Alfred Gräfe in Halle, mit wunderbarer Klarheit diese Verhältnisse erkannt und gelehrt. Einem solchen Kranken erscheint der Zimmerboden, die Strasse doppelt, aber nicht bloß doppelt, sondern für das kranke Auge schräg abfallend. Er ist sich zu Beginn der Krankheit nicht klar darüber, welches von beiden Bildern der Wirklichkeit entspricht,

er geht wie ein Betrunkener oder Gehirnkranker. Wie oben nachgewiesen tritt nach längerem Schreiben bei fehlerhafter Lage des Papiers eine Ermüdung, eine mangelhafte Functionirung jenes zarten Muskels ein, selbst wenn der Schreibende durch Drehung des Kopfes und Krümmung der Wirbelsäule ihm zu Hilfe kommt. Wenn den Herren in Graz dieser Sachverhalt bekannt gewesen wäre, wenn einer oder der andere in Schulen sich umgeschaut hätte, dann würde der Umstand, dass ein Drittheil der Schulkinder an Kopfweh leidet, ihnen nicht mehr so auffallend erschienen sein.

In der letzten Naturforscherversammlung in Hamburg kam die Schulgesundheitspflege gar nicht zur Besprechung, im Congress für öffentliche Gesundheitspflege zu Düsseldorf wurde sie kaum gestreift. Es war wohl kein deutscher Arzt anwesend, der über diese Frage etwas Neues vorzubringen wusste. Im Congress für Gesundheitspflege und Rettungswesen zu Brüssel im Herbst 1876 wurde alles Mögliche besprochen, betreffs der Schul-Hygiene wurde nur im Vorbeigehen der Heizung der Schullocale Erwähnung gethan. Unter den Aerzten aus den verschiedenen Ländern Europa's fühlte Keiner das Bedürfniss, über Schulhygiene zu sprechen.

Als am 7. Mai 1875 der Abgeordnete Oesterlen seine Interpellation betreffs der Schulgesundheitspflege in der württembergischen Kammer der Abgeordneten (siehe Anhang) einbrachte und nach der Schilderung der sanitären Verhältnisse im Stuttgarter humanistischen Gymnasium durch den Abgeordneten Wächter, war die Stimmung in der zweiten Kammer so, dass ein Antrag, der Regierung für einen ärztlichen Landesschulinspector oder eine andersartige bessere ärztliche Schulaufsicht einen Credit zur Verfügung zu stellen, die grosse Majorität für sich gewonnen hätte. Der Antrag wurde hinfällig durch die Erklärung vom Ministertische aus, dass ein Entwurf zu vermehrter und verbesserter ärztlicher Schulvisitation, ausgearbeitet vorliege und dass Alles so vorbe-

reitet sei, dass diese Visitationen nach Eingang einer Aeusserrung vom Ministerium des Innern sofort in Wirksamkeit treten können.

Sehen wir uns einmal diese vermehrte und verbesserte Schulaufsicht genauer an. Im Amtsblatt des Königlich württembergischen Ministeriums des Innern vom 1. November 1875 ist angeordnet: Jede Gemeinde des Amtsbezirks soll im Verlaufe von 6 Jahren einmal durch den Amtsarzt visitirt werden unter Mitwirkung des Oberamtmanns, Ortsvorstehers, des etwa im Orte ansässigen Arztes, eines Bauverständigen und des Ortsschulinspectors. Neben Inspection der Schulen gelegentlich des im Orte abzuhaltenden Ruggerichts hat der Medizinalbeamte seine Aufmerksamkeit auch zu richten auf die Kirchen, die örtlichen Armen- und Krankenhäuser, sowie die öffentlichen Badeanstalten, die öffentlichen Begräbnissplätze und den Kleemeistereibetrieb, die öffentlichen Brunnen, das denselben entfliessende Wasser, die Ortsreinlichkeit und alle andern Anlässe zur Gefährdung der Gesundheit der Gemeindeglieder. Als Quintessenz der Verfügung des Königlichen Ministeriums des Kirchen- und Schulwesens vom 28. Dezember 1870, wird den Amtsärzten zur besonderen Berücksichtigung empfohlen:

- 1) Ob in der Nähe des Schulhauses nicht stehende Gewässer, sumpfige Plätze, Dunglegen, Gewerbebetriebsstätten, welche die Luft verunreinigen sich befinden und ohne allzugrosse Opfer für die Gemeinde beseitigt werden können.
- 2) Ob die Wände des Schulhauses so construirt sind, dass die Schullocale stets trocken bleiben oder welcherlei Nachbesserung ausführbar und wünschenswerth sei.
- 3) Ob für jedes, der zur Zeit die Schule besuchenden Kinder der nöthige Luftraum vorhanden sei?
- 4) ob der Fussboden in den Schulzimmern eben, dicht und reinlich gehalten sei?

- 5) ob die Wände der Schulzimmer glatt seien und den vorgeschriebenen Anstrich haben?
- 6) ob die Fenster gehörig geöffnet und im geöffneten Stande festgehalten werden können, ob die Fensterscheiben hell und durchsichtig seien, ob Rouleaux vorhanden seien, ob solche die vorgeschriebene Beschaffenheit haben.
- 7) Ob die bestehende Heizeinrichtung zu keinem besonderen Bedenken Anlass gibt, ob die Heizung angemessen vollzogen werde (!).
- 8) Ob die zur Ventilation der Schulzimmer erforderlichen Einrichtungen vorhanden seien und ob gehörig ventilirt wird (!)
- 9) ob Subsellien vorhanden sind, ob dieselben im entsprechenden Zustande sich befinden, auch bezüglich des einfallenden Lichtes und der Heizung richtig gestellt sind?
- 10) ob die Abtritte zweckmässig angelegt seien, reinlich gehalten und gehörig desinficirt werden (!)
- 11) ob auf Reinhaltung der Schulzimmer, Treppen und Gänge, der Subsellien und Bänke, auf Reinlichkeit der die Schule besuchenden Kinder, (während der 8 Tage vorher angesagten Visitation!), auf richtige Körperhaltung derselben während des Unterrichts gedrungen wird?

Nun fragen wir wohl mit Recht, wozu einen Arzt herbeibemühen, ob dies Alles nicht ebenso gut der Oberamtmann, vielleicht der Polizeiwachtmeister besorgen kann, als der Physikus auf seinem Wege von der Kleemeisterei zu Kirche und Friedhof.

Meinem hochgeehrten Freunde in München erlaube ich mir an dieser Stelle zu bemerken, dass, so lange die oberste Medizinalbehörde dort Brauchbareres für die Schulvisitationen nicht hinausgegeben hat, als die soeben analysirten Anordnungen für Württemberg, die Entbehrlichkeit speziell ausgebildeter Schulärzte für Bayern stark zu bezweifeln sein wird.

Der Gedanke, die vermehrte und verbesserte Schulauf-

sicht den Amtsärzten zu übertragen, ist übrigens nicht neu, eine solche Einrichtung besteht in Baden schon lange. Die dortigen Physici haben jährlich die Amtsorte in Begleitung eines Bezirksraths, eines Ortsbauverständigen und des Bürgermeisters in sanitärer Hinsicht zu visitiren, seit Juni 1874 gegen Extrabezahlung. Sie berichten auf den gleichen Bogen vom Ueberfliessen der Güllenbrühe auf die Strassen und vom Befunde der Luft u. s. w. in den Schulen. Eine Anfrage in Karlsruhe wird klar legen, was dabei bis jetzt für die Schüler herausgekommen ist.

Die Visitation der Schulen in 6 bis 7 Ortschaften im Laufe des Jahres ist wohl auch nicht dazu angethan, unsere Physici zu Schulhygienikern auszubilden und wird die voraussichtliche Nichtbeachtung ihrer Vorschläge zur Verbesserung ihren etwaigen Eifer bald erkalten lassen.

In einer benachbarten Oberamtsstadt wurde ein neues Schulhaus gebaut und in Rücksicht auf die Architektonik ein grosses Schulzimmer mit Fenstern nach drei Seiten! eingerichtet. Pläne und Voranschlätze hatten die Revision der Oberschulbehörde passirt. Der visitirende Kreis-Medizinalbeamte fand den kolossalen eisernen Ofen im erwähnten Schulzimmer gesundheitswidrig; ob aber seinem Recesse Folge geleistet werde, darüber erfährt er amtlich absolut nichts, ausser etwa, wenn er nach Umfluss von zwölf Jahren wieder nach Schorndorf kommt. Ob unsere Amtsärzte mit ihren Ausstellungen mehr Glück haben werden?

Unser ärztlicher Landesschulinspektor wäre, rein als Beamter ohne jegliches Nebeneinkommen, Mitglied der obersten Schulbehörde. Selbstverständlich fiele das Referat über Gesundheitspflege ihm zu und würde er sich bei der Executive nachdrücklich betheiligen. Nach und nach würde er auch lernen, die Lehrer, die Gemeinde- und Bezirksbehörden zur Unterstützung seiner Bestrebungen heranzuziehen, durch Ernst und Ueberzeugung.

Gegen den Vorschlag eines Landesschulinspektors hat man immer wieder den Kostenpunkt hervorgehoben (s. Anhang). Wenn nun aber für die Militärpferde ein eigener Corps-Rossarzt aufgestellt ist, dann können wohl auch die Kinder einen Arzt, der speciell für ihr körperliches Wohlbefinden besorgt ist, prä-tendiren. Wenn erst neulich in Württemberg 20000 *M.* als Prämien für Fohlenzüchter und ähnliche Summen für Zucht von Rindvieh, Schafen und Schweinen exigirt worden sind, dann wird man wohl auch die Kosten nicht für eine verbesserte, sondern für die beste Gesundheitspflege, selbst für diesbezügliche Prämien an Schullehrer, aufzubringen im Stande sein.

Uebrigens ist es mit diesen Kosten gar nicht so schlimm bestellt. Für ein fixes Einkommen von 3000 *M.* und 20 *M.* Reisediäten à 100 Tage per Jahr dürfte man einen tüchtigen jungen Arzt gewinnen können; bei Aussicht auf Avancement vom Medicinalassessor zum Rath mit 5000 *M.* Gehalt und 30 *M.* Reisediäten; thut 5—8000 *M.* jährlich. Dass den Oberamtsärzten die unentgeltliche Visitation aller Schulen im Bezirke aufgebürdet werde, daran war wohl nicht zu denken; die allgeringste Entschädigung für den Einzelnen würde sich auf 100 *M.* jährlich belaufen, thut 6400 *M.* Ob es nun den Schülern mehr nützt, eine kurze Visitation, wenn auch nur alle vier Jahre einmal, durch ein geübtes Auge, durch einen Mann, der sich ausschliesslich dafür aus- und fortbildet, oder die neulich eingeführte „verbesserte“ Visitation? — dieses Rechenexempel zu lösen, wollen wir denen überlassen, welche die schwere Verantwortung für die Erziehung der Jugend in den Schulen übernommen haben.

Nach wiederholtem Verlangen einer verbesserten ärztlichen Fürsorge für die Schuljugend durch die Abgeordneten Wächter und Oesterlen in der 48. Sitzung der Württembergischen Kammer der Abgeordneten am 3. April 1876 und in der Sitzung vom 27. April 1876 durch die Herren v. König und Wächter wurde vom Ministertische aus erwidert: es solle erst

abgewartet werden, welchen Erfolg solche eben erst getroffene Einrichtungen von speciellen Visitationen haben. Man solle doch abwarten welchen Erfolg die getroffenen Einrichtungen haben, ehe man weiter experimentire. (Siehe Anhang.)

Mit diesem bleibt wohl die Frage einer rationellen ärztlichen Schulaufsicht für Württemberg auf Jahre hinaus von der Tagesordnung gestrichen.

Württemberg ist das Land, welches zuerst von allen der Einrichtung von Volks- und besonders auch von Mädchenschulen sich erfreute und es hat etwas Rührendes, die in's Detail ausgearbeiteten Schulvorschriften Herzogs Christoph vom Jahre 1546 und 1553 (Reyschers Gesetzessammlung, Tübingen 1839. Band XI.) zu lesen. Es hätte wohl Württemberg nicht übel angestanden, wiederum, nach 300 Jahren, in anderer Richtung vorzugehen.

4. Der Schularzt, ärztlicher Landes-Schulinspektor.

Noch vor Kurzem waren die Erfolge bei Operation des grauen Staars sehr dem Zufall unterworfen. Kamen Fälle von beginnendem schwarzen oder grünen Staar und diverse andere Erblindungen in's Consultationszimmer, dann war ein Achselzucken die Antwort und der Arzt war froh, die Betreffenden wieder aus dem Zimmer zu wissen. Es war das eine selbstverständliche Sache, Abhilfe schien unmöglich. Die Augenheilkunde war allenthalben, mit Ausnahme der Wiener und Prager Hochschule, ein Appendix zur Chirurgie. Noch im Jahre 1843 docirte in Tübingen Ein Lehrer Chirurgie, Geburtshilfe, Augen- und Ohrenheilkunde, heute gibt es in Deutschland keine Universität, welche nicht einen eigenen Lehrstuhl für Augenheilkunde besässe. Und dies verhält sich folgendermassen. In Mitte der 50er Jahre widmete sich ein junger Berliner Arzt speziell dem Studium der Augenheilkunde, er besuchte alle Anstalten, wo auf diese Spezialität mehr Rücksicht genommen wurde, errichtete dann in Berlin eine Privataugenklinik, gewann Mitarbeiter aus aller Herren Länder und begründete, durch glückliche Umstände unterstützt, die heutige Augenheilkunde. Der Erfolg war ein unerhörter. Wenn von einer Anzahl Augenkranker vor 2 Dezennien 100 des Augenlichtes beraubt wurden, so trifft, Dank den Leistungen v.

Gräfe's und seiner Schule, heute bei zeitgemässer Behandlung dieses Unglück nur mehr 15, höchstens 20. Wir nehmen die Decrepidität unserer Jugend, soweit sie durch die Schule bedingt ist, als unvermeidlich hin; wenn aber einmal ein Fachmann der Sache mit vollem Eifer sich hingibt, dann werden zunächst die in unserem Schulwesen begründeten körperlichen Gebrechen mehr ans Tageslicht gezogen, aber auch die Heilmittel dafür aufgefunden werden. Man kann wohl mit Fug und Recht in einer so wichtigen Angelegenheit die Intervention der Regierungen erwarten, umsomehr als, wie wir nachgewiesen zu haben glauben, ein Privatarzt ohne behördliche Autorisation zu einem praktischen Schulhygieniker nimmermehr sich ausbilden wird.

Es müsste zunächst ein Arzt, der 8—10 Jahre mit Erfolg praktizierte, ein Vierteljahr lang Schulen der verschiedenen Landestheile besuchen, er müsste dann die Theorie der Augenheilkunde, hernach das Schulwesen in Schweden, England und Nordamerika gründlich studiren. Er vergesse nicht, Druck und Papier der dortigen Schulbücher mit dem der Unserigen zu vergleichen. Schon in den englischen Pferdeställen wird er Studien für Ventilation unserer Schulen machen können. Selbstverständlich wird er in der Zeit mit der brauchbaren Literatur über Schulhygiene sich bekannt machen, leider eine kleine Mühe. Unser Landesschulinspektor hätte hernach alle Schulen des Landes in regelmässigem Turnus zu besuchen. Seine Thätigkeit wird immer grössere Dimensionen annehmen. Er wird Gebrechen abstellen, die wir heute kaum ahnen und andere, die auf flacher Hand liegen. Der Landesschulinspektor wird seine Thätigkeit nicht auf die Schule beschränken, er wird den Schülern auch in's Haus nachgehen, er wird durch Belehrung der Eltern, Lehrer und Hausärzte viel Gutes stiften, er wird von allen Inspektoren der willkommenste sein. Als vom Staate besoldeter Beamter mit Ausschluss jeder extra zu honorirenden Privatpraxis wird er,

entgegen dem Bezirksarzte, sich nicht dem Verdachte der Praxisjägerei aussetzen. — Ist einmal Eine Regierung mit dieser Einrichtung vorgegangen, dann werden die andern bald folgen, und es werden die erzielten Resultate gerechtes Erstaunen erregen über unsere seitherige Indolenz in einer so wichtigen Sache.

Wir haben angedeutet, welche Gesichtspunkte einem Arzte sich erschliessen, bei wenigen gelegentlichen Besuchen von Schulen, deren wir manchmal 2—3 während einer Stunde absolviren mussten, und bei dem nicht ausser Acht zu lassenden Bewusstsein, dass er nur als geduldeter Gast in der Schule sich befinde. Aus den wenigen, aber gewiss nicht gleichgültigen Thatsachen ist zu entnehmen, welche Förderung die Schulgesundheitspflege zu erwarten hat, wenn ein Solcher, der noch eine Generation an sich vorbei wachsen zu sehen hoffen darf, sein ganzes Leben diesem Studium hingibt, ein Arzt, der einem anderen Erwerbe nicht nachzugehen hat und der vollberechtigt in der Schule dasteht.

Der Landesschulinspektor, wenn er Privatpraxis nicht treibt, wird manche Missdeutung von sich fern halten und viel freier sich bewegen, während er doch mitten im praktischen Leben steht, seine Patienten von Zeit zu Zeit wieder sieht, Einzelne, wie ganze Schulen, und durch zweckmässig angelegte Tabellen, etwa unter Mitwirkung der Physici oder der nächstwohnenden Aerzte oder der Kreisschulrätthe in fortwährender Relation mit ihnen bleibt.

Der Leser hat sich aus Vorstehendem selbst das Bild eines Landesschulinspektors geformt, wie er Fleisch und Blut bekommen muss, bekommen wird. Fügen wir dem noch einige Attribute bei. Bei seinen dafür geschärften Sinnen wird er Mängel an Reinlichkeit, überhaupt an Salubrität leicht entdecken, ohne von seiner wichtigsten Aufgabe, die wir hienlänglich präcisirt zu haben glauben, abgezogen zu werden. Im hiesigen Katharinenstifte, der grössten Mädchenlehranstalt,

im Lande, sahen wir in einzelnen Schulzimmern eine Anzahl Brettchen, dazu bestimmt als Sitzunterlage die Differenz zwischen Bank und Tisch auszugleichen. Es ist diese Einrichtung gewiss recht nachahmenswerth, wir haben sie aber nirgends wieder gefunden. In einer Schule erfreuten wir uns an dem Anblicke von Topf- und Kübelpflanzen, eine Liebhaberei des Lehrers. Es ist nahe gelegen, welch' wohlthätigen Einfluss solche Vegetation auf das Auge der Schüler üben muss, dass dieselbe zur Verbesserung der Luft beiträgt und wie solche Verzierung der Schule das Interesse der Schüler und Schülerinnen am Pflanzenleben weckt. Wir haben stets ein gefülltes Blumenbrett vor dem Fenster der Bäuerin, einen wohlgepflegten Ficus im Salon als Zeichen tüchtigen Waltens der Hausfrau angesehen, und uns darin niemals getäuscht. Blumen und Pflanzen aber haben wir in einer anderen als der vorhin erwähnten Schule nicht gefunden. Ein Central-Schulhygieniker wird Keime des Schönen, Guten und Nützlichen allerorts sammeln und sie in den ihm unterstellten Schulen ausstreuen. Seine Mitarbeiter in anderen Ländern thun das Gleiche, und der Menschenfreund wird ein üppiges Wachsthum erblicken auf dem seither sterilen Felde der Schulhygiene.

Neben Salubrität der Schulen und rationeller Regelung des Unterrichts hätte der ärztliche Landesschulinspektor insbesondere auch noch auf folgende Punkte sein Augenmerk zu richten:

Vielschreiberei. Wir fanden bei einem Schüler der Realschule 12 Hefte im Gebrauch, darunter solche für Regeln, Geschichte, Geographie u. s. w., als ob dies Alles nicht ebenso gut in den Schulbüchern zu finden wäre und erst schwarz auf weiss nach Hause getragen werden müsste. Unser Schulinspektor würde sich natürlich auch mit der Theorie der Pädagogik zu beschäftigen, aber bei den Anordnungen der obersten Schulbehörde ein gewichtiges Wort mitzusprechen haben. Es wird sich dabei herausstellen, um auch einmal das Gebiet der sogenannten Pädagogik zu betreten, dass es für unsere

Jugend von Vorthail wäre, das Gehörte sofort oder bei der nächsten Lection ausserhalb der Bank freistehend zu recitiren, um sich an den Gebrauch der freien Rede zu gewöhnen und die hiedurch gewonnene Zeit für rationelles Turnen, Spiele im Freien, Handarbeiten, für Knaben etwa Schreinerei, Drechslerei u. dergl., zu benützen.

Wahl des Berufs. Wir haben schon zum Oeftern 17- bis 18jährige Jünglinge getroffen, welche den Beruf als Uhrmacher, Graveur u. a. erwählt hatten. Sie litten an Kopfschmerz und Schwindel bei der Arbeit, einfach desshalb, weil ihre Augen übersichtig, fernsichtig, gebaut waren und sie in Folge dessen nimmermehr zu dem gewählten Berufe tauglich waren. Sie hatten 3 und 4 Jahre ihres Lebens verloren. Schon in der Schule wird es dem geübten Arzte gelingen, derlei Abnormitäten zu erkennen und die Eltern darauf aufmerksam zu machen, es wird dadurch auch das weniger gebildete Publikum daran gewöhnt werden, vor der Wahl des Berufs sachverständigen Rath einzuholen.

Wahl der Brillen. Wer sich als Zahnarzt aufthut, muss erst ein Examen bestehen, die Brillen aber kauft sich unsere Jugend beim nächsten besten Händler, vielleicht in einer Marktbude, während doch auch für die Wahl der Brillen wissenschaftliche Principien massgebend sein müssen.

Schon vor 30 Jahren eiferte Professor v. Arlt in Wien: die Pflege der Augen in gesunden und kranken Zuständen, in II. Auflage erschienen Prag 1865, gegen den Brillenverkauf durch Händler und Hausirer. „So wird das Wichtigste der Sinneswerkzeuge mit unverzeihlichem Leichtsinne der Gefahr preisgegeben, seine Brauchbarkeit einzubüssen“. Sein Mahnruf verhallte ungehört. Unser Schularzt wird das von den Medizinalbehörden Versäumte auch in dieser Beziehung nachholen. Es wird zunächst für Ausbildung sachverständiger Optiker und für Garantie genügender Ausbildung durch abgelegte Prüfungen gesorgt werden müssen. Immerhin werden der

Fälle noch genug übrig bleiben, wo der unentgeltliche Rath eines Sachverständigen, insbesondere auf dem Lande, wünschenswerth erscheint.

Jugendverirrungen. Mit vermehrter Anhäufung der Jugend in den Schulen vermehren sich auch die geheimen Sünden bei Schülern und Schülerinnen. Das geübte Auge wird da Manches entdecken und bessern. v. Arlt sagt in der citirten populär gehaltenen, sehr beachtenswerthen Schrift: „Nicht ohne Einfluss auf die Schärfe und Ausdauer der Sehkraft ist jenes Laster, welches man zwar das geheime nennt, weil derjenige, der es übt, es vor aller Welt geheim glaubt, dessen Spuren ihm aber trotzdem für den Kenner mit Frakturschrift auf dem Gesichte geschrieben sind.“

Wir erinnern uns mancher Schüler, die stets unter den Letzten waren und nach leichter Entdeckung des Uebels und Beseitigung desselben durch guten Willen einerseits und mechanischen Schutz anderseits die frühere geistige Leistungsfähigkeit wieder erlangten.

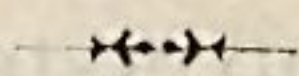
Populäre Schriften. Wir besitzen in Deutschland keinen Arzt, der sich das Studium der Leiden im schulpflichtigen Alter und in den Jünglingsjahren zur Lebensaufgabe gemacht hat. Die Jugend ist betreffs der oben erwähnten Verirrungen auf eine speculative Schandliteratur angewiesen und wird durch dieselbe zur Hypochondrie und oft zum Selbstmord getrieben. Eine überzeugende Aufklärung über diesen faulen Punkt in der Jugenderziehung und anderes Aehnliche, z. B. das Tabakrauchen junger Leute bildet ein nicht gering zu schätzendes Moment der Belehrung und wird mehr Erfolg haben als die Furcht vor Entdeckung und Strafe.

Als Muster einer solchen populären Schrift empfehlen wir: Dr. Emil Emmert, Privatdocent der Augenheilkunde in Bern, Ueber funktionelle Störungen des menschlichen Auges nach Schuluntersuchungen, nebst Angabe der Hilfsmittel dagegen, Bern 1877. Man merkt dem Schriftchen sofort an, dass der

Verfasser viel in Schulen sich umgeschaut hat. Er prüfte in den Cantonen Bern, Solothurn und Neuenburg 2148 Schüler im Alter von 5—20 Jahren auf die Leistungsfähigkeit ihrer Augen.

Geht Ein Staat mit Aufstellung eines Landesschulinspektors voraus, dann werden wie gesagt die anderen bald folgen und wir können mit Bestimmtheit auf eine rationelle Gesundheitspflege der jungen Leute rechnen. Bald werden die einzelnen Länder nicht mehr mit Einem Schularzte sich begnügen, die Aufsichtsbehörden nicht mehr bloß auf Einen Experten angewiesen sein. Der embryonale Reichsgesundheitsrath wird zu einem Reichsministerium für öffentliche Gesundheitspflege sich entwickeln. In einer Versammlung zu Manchester sprach Disraeli die folgenden beherzigenswerthen Worte: „Nach meiner Meinung ist die Verbesserung des Gesundheitszustandes des Volkes diejenige sociale Aufgabe, welche allen anderen voranzugehen hat und welche in erster Linie die Aufmerksamkeit des Staatsmannes und Politikers jeder Partei in Anspruch nehmen muss. Gute Wohnungen, reines Trinkwasser, unverdorbene Nahrung, reine Luft, sind die Bedingungen, durch deren Herbeischaffung wir das Wohl und Behagen der Menschen fördern können. Ich wiederhole es, die hygienischen Fragen überragen an Wichtigkeit alle anderen, und dem praktischen Staatsmanne darf keine höher stehen.“ An die Schule hat eben der englische Premier nicht gedacht.

Anhang.



Verhandlungen

der Württembergischen Kammer der Abgeordneten.

Am 7. Mai 1875.

Oesterlen: Ich erlaube mir bei dieser Gelegenheit die Aufmerksamkeit des Herrn Ministers und des hohen Hauses auf einen Gegenstand zu lenken, welcher mir im Interesse des Staates wie im Interesse der Humanität von besonderer Wichtigkeit zu sein scheint und auch neuerdings mehr und mehr die öffentliche Aufmerksamkeit, die Aufmerksamkeit der Regierung und der Sachverständigen für sich in Anspruch genommen hat, einen Gegenstand, der nicht blos bei unseren Volksschulen, sondern auch bei unseren Gelehrtschulen zur Sprache kommt und den ich mir eben desshalb bei dieser Position zu erörtern erlaube. Es ist dies die Gesundheitspflege in unseren Schulanstalten.

Es ist gewiss richtig, meine Herren, was heute schon der Herr Abg. Retter flüchtig angedeutet hat, dass es besser sei, Krankheiten vor ihrer Entstehung zu verhüten, als sie nachher kuriren zu wollen, und nicht minder richtig ist, dass eine Reihe von Krankheiten ihre Ursache in mangelhaften Einrichtungen der öffentlichen Schulen hat. In einer bekannten Schrift des Professors Virchow ist hervorgehoben, wie namentlich die Kurzsichtigkeit, Kongestionen des Blutes zum Kopf, Verkrümmungen der Wirbelsäule, Lungenschwindsucht u. s. w., sehr häufig ihre Ursache in den mangelhaften Schuleinrichtungen haben, und wird in dieser Beziehung namentlich hingewiesen auf die häufig un-

genügende Luftventilation, auf die mangelhafte und unzweckmässige Beleuchtung und Heizung, die ungeeigneten Sitze und insbesondere noch auf die höchst ungenügenden und ungesunden Aborte. In andern Ländern haben sich Sachverständige und Behörden, Regierung und Kammern wiederholt mit diesem Gegenstande beschäftigt. Ich erlaube mir insbesondere hinzuweisen auf das Königreich Sachsen, wo derselbe auf Anregung des Landesmedizinalkollegiums in der Kammer zur Verhandlung gekommen, und die Regierung damit einverstanden ist, eine regelmässige Revision der mit den Landesanstalten verbundenen Volksschulen und ausserordentliche Visitationen anderer Schulen, wobei namentlich auf die Wahrung der Gesundheitspflege Rücksicht zu nehmen sei, soweit nöthig mit Zuziehung von Aerzten und Sachverständigen vorzunehmen. Es sind meines Wissens auch in Württemberg dergleichen Visitationen vorgeschrieben, und sollen namentlich die Oberamtsärzte gelegentlich die Volksschulen besuchen; allein es ist öffentlich behauptet und nicht widersprochen worden, dass diese Visitationen zwar auf dem Papier vorgeschrieben sind, in Wirklichkeit aber nicht zur Ausführung gelangen, dass in Wirklichkeit in der bezeichneten Richtung kaum irgendwelche Kontrolle von Seiten der Regierung durch Sachverständige ausgeübt wird. Ich anerkenne allerdings, dass nicht alle bestehenden Misstände in unsern Schulen schnell und rasch sich beseitigen lassen werden, vielfach wird der Kostenpunkt ein Hinderniss bilden, allein ich glaube, es ist nicht zu bestreiten, dass auch ohne erheblichen Kostenaufwand manch' Gutes in der von mir bezeichneten Richtung im Interesse unserer heranwachsenden Jugend geschehen könnte. Ich enthalte mich, auf einzelne Vorschläge einzugehen; ich bin dazu nicht Sachverständiger genug.

Eine Massregel ist indess in der letzten Zeit wiederholt in öffentlichen Blättern von einem Sachverständigen angeregt worden, nämlich die mit der gewünschten Revision verbundene Einrichtung eines Landeschulinspektors, eines Sachverständigen, welcher es sich zur besonderen Aufgabe zu machen hätte, von Staatswegen die öffentlichen Schullokale und ihre Einrichtung zu besichtigen und vom Standpunkte des Arztes aus zu würdigen.

Ich erlaube mir namentlich noch hervorzuheben, dass nicht blos die Volksschulen auf dem Lande, sondern auch die Gelehrten-schulen in den Städten, was die Schulhygiene betrifft, vielfach übel beschaffen sind und der Abhilfe bedürfen und dass in dieser Beziehung namentlich auch das Gymnasium in Stuttgart nicht besser ist, als manche Lehranstalt auf dem Lande. Nicht blos sind die Klassen überfüllt, sondern, wie ich glaubhaft unterrichtet bin, ist in einzelnen Klassen die Beschaffenheit der Luft, welche aus einem unmittelbar in der Nähe sich befindlichen Abtrittswinkel geschöpft werden muss, von der schlimmsten Art, so dass die Haupt- und Residenzstadt insoweit keinen Grund hat, auf ihr Gymnasium besonders stolz zu sein.

Je nach Umständen, und jenachdem die Aeusserung des Herrn Ministers mehr oder weniger entgegenkommend ausfällt, würde ich mir erlauben, einen Antrag etwa dahin gehend zu stellen:

Das K. Ministerium wolle in Erwägung ziehen, wie die nachtheiligen Einflüsse der bestehenden mangelhaften Einrichtungen in den Gelehrten- und Volksschulen auf die Gesundheit der die Schule Besuchenden möglichst vermindert werden können.

Minister des Kirchen- und Schulwesens v. Gessler: Von Seiten der Regierung ist dem Gegenstande, welchen der Herr Abgeordnete angeregt hat, die grösste Aufmerksamkeit bereits zu Theil geworden. Der Herr Abgeordnete würde, wenn er sich näher erkundigt hätte, erfahren haben, dass eine Ministerialverfügung vom Dezember 1870 besteht, welche ganz genaue Vorschriften über die Einrichtung der Schulhäuser gibt und insbesondere die Rücksichten, welche auf die Gesundheit zu nehmen sind, speziell erläutert. Zugleich ist beabsichtigt, die Visitationen, welche durch Aerzte stattfinden, zu vermehren und hier weitere verbesserte Einrichtung zu treffen. Der Entwurf darüber ist von Seiten des Kultministeriums vollständig abgeschlossen und es fehlt nur noch eine Aeusserung des Ministeriums des Innern über diesen Punkt. Es ist in dieser Hinsicht schon seit längerer Zeit alles so vorbereitet, dass, wenn diese Aeusserung einkommt, die Visitationen sofort in Wirksamkeit treten können. Uebrigens

muss ich bestreiten, dass die ärztlichen Visitationen, welche bisher stattfanden, gar keinen Erfolg hatten.

Diese ärztlichen Visitationen beziehen sich nicht blos auf die Volksschulen, sondern, wenn die Visitation des betreffenden Orts erfolgt, auch auf die Gelehrtschulen, und von diesen Gelehrtschulen weiss ich aus unmittelbarer Erfahrung, dass den Rezessen alle Aufmerksamkeit geschenkt und diejenige Abhilfe getroffen wird, welche von Seiten des ärztlichen Personales gewünscht wird. Auch rücksichtlich des Gymnasiums in Stuttgart ist gerade dem Uebelstande, welchen der Herr Abgeordnete speciell angeführt hat, Abhilfe geschafft und es ist die Absicht, noch weiter in dieser Richtung dadurch Fürsorge zu treffen, dass die Wohnung des Rektors auch zu den Schullokalitäten gezogen wird, wodurch dem Raumangel, welcher in einzelnen Schulabtheilungen stattfindet, abgeholfen werden soll. Also dem Gegenstande wird von meiner Seite alle Aufmerksamkeit geschenkt und wird in nächster Zeit noch weiteres geschehen.

Oesterlen: Unter diesen Umständen und nach den Erklärungen des Herrn Ministers, welche sehr erfreulich sind, halte ich es nicht für nothwendig, die Aufmerksamkeit des hohen Hauses durch Einbringung meines Antrages mit der Angelegenheit weiter zu beschäftigen.

Wächter: Die Exigenz ist in den Erläuterungen dadurch begründet, dass grössere Bedürfnisse der Heizung, Beleuchtung und Beschaffung weiterer Räumlichkeiten für das Gymnasium in Stuttgart vorliegen. Diese Bedürfnisse liegen unzweifelhaft vor, aber es wird ihnen durch die vorliegende Exigenz in keiner Weise genügend abgeholfen werden können. Das Gymnasium war in seinen einzelnen Klassen auf eine Schülerzahl berechnet, die etwa die Hälfte der jetzigen Frequenz betrug; nunmehr ist es nöthig geworden, die einzelnen Klassen nicht nur zu überfüllen, sondern es ist auch die Beleuchtung derselben durch Tageslicht eine unzureichende und muss daher eine solche durch Gas oft noch in den Morgenstunden und in den frühen Nachmittagsstunden eintreten. Bei Tag wie bei Licht ist die jetzige Beleuchtung eine den Augen nachtheilige. Sehr häufig tragen desshalb auch die Gymnasisten in untern Klassen schon Brillen, und man

findet, dass die Kurzsichtigkeit in erschreckendem Masse zugenommen hat; dazu kommt, dass die Heizung in diesen engen Lokalen eine derartige sein muss, dass auch hiedurch Nachtheile für die Gesundheit befürchtet werden müssen. Die Luft ist in diesen Lokalen selbstverständlich auch keine zureichende, und das Geräusch unmittelbar bei dem hiesigen Gymnasium ist oft ein derartiges durch das Vorüberfahren von Wagen, dass, trotzdem das Pflaster für einen Theil der Strasse weggerissen wurde, dennoch die Lehrstunden Unterbrechungen erleiden müssen. Alle diese Uebelstände weisen darauf hin, dass der Unterricht in den gegenwärtigen Räumen in einer dauernd erspriesslichen Weise nicht mehr geleistet werden kann.

Auch wenn die Verbesserung eintritt, welche der Herr Minister in Aussicht gestellt hat, wird für die Mehrzahl der Klassen eine Hilfe doch nicht geschaffen werden. Im Gymnasium wird der Satz gelehrt: *mens sana in corpore sano*, ein gesunder Geist erfordert einen gesunden Körper; wenn aber eine Anstalt, welche die Träger der Wissenschaft und die künftigen Diener des Staates heranzubilden bestimmt ist, bei aller Trefflichkeit des ertheilten Unterrichts durch Vernachlässigung der gesundheitlichen Bedingungen in so mangelhafter Weise in Folge ihrer beschränkten Räumlichkeiten ihrer Aufgabe nachkommen kann, dann, meine Herren, wird es mit der künftigen Generation der Staatsdiener und der Gelehrten unseres Landes, die beide bisher einen Stolz des Landes gebildet haben, in einer Beziehung wenigstens schlimm aussehen; es wird eine Generation herangebildet werden, welche zwar einen guten Unterricht empfangen hat, aber durch körperliche Untüchtigkeit nicht in der Lage ist, diesen Unterricht dem Volke und dem Lande lange nutzbar zu machen. Sehen Sie, was in anderen Staaten für Gymnasien, wenigstens für diejenigen Gymnasien geschieht, welche den Rang des Stuttgarter Gymnasiums einnehmen. Sie werden dann finden, dass wir gegen dort zurückstehen. Aber wir brauchen nicht einmal ausserhalb Württembergs zu gehen; sehen Sie, was einzelne Gemeinden, sehen Sie, was z. B. die Stadt Stuttgart für diejenigen Anstalten thut, welche ihrem Ressort unterliegen, sehen Sie nur die neue Realschule und die neue Mittel- und Bürgerschule an und Sie werden

finden, dass für Licht, Raum, Heizung und Ventilation, sowie für Gesundheitspflege überhaupt in einer Weise Fürsorge getroffen ist, dass in der That in dieser Beziehung nichts zu wünschen übrig bleibt. Was nun eine einzelne Gemeinde thun kann, das sollte der Staat auch können. Die Stadt Stuttgart hat diese Schulen auch nicht aus paraten Mitteln herstellen können, sondern sie hat hiefür Schulden gemacht, aber sie ging davon aus, dass sie im Interesse künftiger Generationen Schulden machen müsse. Sehen Sie was für andere Anstalten des Staates, für das Polytechnikum, die Baugewerkeschule und das Realgymnasium geschehen ist und geschieht, und Sie werden sich sagen müssen, dass eine der wichtigsten Lehranstalten, die Grundlage der Universität, das erste humanistische Gymnasium des Landes in bedauerlicher Weise zurücksteht. Man erbaut mit einem beträchtlichen Aufwand eine Turnhalle, um den jungen Leuten, deren Gesundheit hier in Gefahr kommt, wieder auf diese Weise einigen Ersatz zu schaffen, um sie dadurch in gesunde Bewegung zu bringen, und man hat auch gesucht, durch Reduktion der Hausaufgaben, die ich kaum in der Weise, wie sie eingetreten, billigen möchte, zu helfen; aber alle diese Mittel sind nur Palliativmittel und können nichts helfen, wenn die Hauptaufgabe, nämlich die Beschaffung gesunder Schulkale, nicht zugleich in's Auge gefasst wird. Es handelt sich hier nicht um ein specielles Interesse für Stuttgart, sondern um ein Interesse des Landes und das Gymnasium ist eine Staatsanstalt.

Am 3. April 1876.

Wächter: Den Oberamtsärzten ist eine Aufgabe zugewachsen, welche — bei aller Hochachtung für das betreffende Personal darf ich das wohl aussprechen — nach ihrer Grösse und Wichtigkeit weit über die Leistungsfähigkeit des Personals geht. Es ist das die Beaufsichtigung der Schulgesundheitspflege, ein Gegenstand, der gewiss von grosser Wichtigkeit erscheint. Den Oberamtsärzten ist vorgeschrieben, alle paar Jahre einmal die Schulen, namentlich auch die Gelehrten-Schulen hinsichtlich der Gesundheitsverhältnisse zu visitiren. Dies ist offenbar ganz

ungenügend, um eine Abhilfe der mannigfachen Missstände zu erzielen. Wenn wir erwägen, was in anderer Beziehung, namentlich in Bezug auf das Turnen, für die körperliche Entwicklung in den Schulen geschieht, so ist es doppelt zu wünschen, dass nicht durch Missstände in den Schulen auf der anderen Seite wieder die Gesundheit geschädigt werde. Ich will nur daran erinnern, wie vieles durch Schonung der Augen, durch richtige Stellung zu den Fenstern, durch Abhaltung grellen Sonnenlichts, sodann durch Aufsicht über die Haltung in orthopädischer Hinsicht, ferner durch Vermeidung übermässiger Ofenhitze geschehen kann, wie nachtheilig es ist, wenn, wie es im Stuttgarter Gymnasium und andern Schulen hie und da vorkommt, manchmal eine exorbitante Hitze entsteht, die dann in anderen Lokalen wieder mit einem Zuge abwechselt. Ich brauche nicht zu bemerken, wie eine ganze Generation unter solchen Missständen nothleiden kann. Der Aufgabe dieser Gesundheitspflege können die Oberamtsärzte bei ihren Visitationen unmöglich nachkommen; es wird daher wohl nothwendig sein, dass man entweder ein Gesundheitsamt für diese Zwecke etablirt, oder eigene Sachverständige für das ganze Land aufstellt, die nach gleichmässigen Normen die Angelegenheit regeln. Es ist wohl zu erwarten, dass in kurzem aus Berufskreisen heraus eine Agitation in dieser Beziehung ins Leben treten wird, allein es wird wohl auch angemessen sein, wenn hier der K. Staatsregierung, insbesondere dem Ministerium des Innern, diese Sache ans Herz gelegt wird.

Minister des Innern v. Sick: Dem Herrn Abgeordneten der Stadt Stuttgart möchte ich erwidern, dass in Betreff der Verfügung vom 20. Oktober 1875 hinsichtlich der sanitätspolizeilichen Obliegenheiten der Oberamtsphysikate keine Stimme aus den theiligten Kreisen sich erhoben hat, welche sich dagegen ausgesprochen hätte — ich sehe von einzelnen Kritiken in der Presse ab — sondern dass die Oberamtsärzte sich gefreut haben, einem Wirkungskreise näher gerückt zu sein, welcher ganz besonders ihrer öffentlichen Stellung entspricht. Mit dieser Bestimmung ist allerdings eine umfangreiche Thätigkeit für die Oberamtsärzte geschaffen worden; sie haben, wenn ich nur die Hauptpunkte erwähnen soll, sich mit der Visitation der Volksschulen zu be-

fassen, und nach einer später erfolgten Instruktion auch noch mit der Visitation der gelehrten und Realschulen; sie haben die Krankenkäuser und Badanstalten, die Begräbnissplätze, die öffentlichen Brunnen und das denselben entfließende Wasser, überhaupt alle derartigen Einrichtungen einer Gemeinde, welche auf die öffentliche Gesundheit Einfluss haben, ins Auge zu fassen, und es sind in der dieser Verfügung beigegebenen Instruktion alle die Gesichtspunkte, welche der Herr Abgeordnete der Stadt Stuttgart in Betreff der Schulen speziell angeführt hat, namentlich die Rücksicht auf das Licht, die Rücksicht auf entsprechende Sitze, Heizung und Aehnliches aufgenommen. Es soll nach der neuen Einrichtung die Untersuchung der bestehenden Zustände und die Erhebung der nothwendigen Verbesserungen dem Oberamtsarzt nicht für sich allein zugewiesen sein, sondern die Verfügung geht dahin, dass die berufenen Organe, sowohl für die Sanitätspolizei wie für die allgemeine Polizei, zusammenwirken bei einer derartigen Durchgehung und Beaugenscheinigung der Einrichtungen einer Gemeinde nach der medizinalpolizeilichen Seite. Hiebei wurde hauptsächlich in Rücksicht genommen, dass die Ruggerichte Veranlassung zu einer solchen Untersuchung geben sollen, und dass der Oberamtsarzt mit dem Oberamtmann und weiter mit dem Schulinspektor und den betreffenden Lehrern des Orts, sowie mit einem Bauverständigen gemeinsam zusammenzuwirken haben. Ich halte eine solche Prüfung und Ermittlung der Desiderien und Mängel für eine durchaus zweckmässige Sache, gebe aber allerdings zu, dass, wenn ein Reisesanitätsbeamter in die einzelnen Gemeinden der Reihe nach käme, viel weitergehende und viel energischere Beschwerden über die einzelnen Zustände von ihm zu Tage gefördert würden; aber, meine Herren, wer viel mit solchen Gegenständen zu thun hat, kommt endlich zu dem Resultate, dass neben der Rücksicht auf die Sanitätspolizei auch die finanzielle Lage der einzelnen Gemeinden sorgfältig ins Auge zu fassen ist, und dass, wenn man auf der einen Seite den Bogen zu sehr spannt, dann leicht auf der andern Seite die Leistung auch vor Inangriffnahme einfacherer Verbesserungen zurückscheut. Aus diesem Grund erachte ich es als eine zweckmässigere Einrichtung, wenn unter Mitwirkung der

Bezirksorgane, die dazu berufen sind, eine derartige Ermittlung der örtlichen Sanitätszustände vorgenommen wird, und ich habe hiebei als besonders fördernd die Vereinsbildung im ärztlichen Stande angesehen. Wenn mir Organe genannt werden, welche in gleicher Weise im Stande sind, mit den Gemeinde- und Oberbehörden in richtiger Erkenntniss und Arbeit für das, was ausführbar ist, zusammenzuwirken, so bin ich gern bereit, dem Gedanken näher zu treten.

Oesterlen: Ich schliesse mich den Bemerkungen des Herrn Abgeordneten für Stuttgart an und bin auch vollständig überzeugt von der hohen Aufgabe, welche der Gegenstand der Staatsregierung und den Behörden überhaupt stellt. Der Herr Minister hat uns auf seine Verordnung hingewiesen, durch welche die Oberamtsärzte mit regelmässigen Visitationen beauftragt werden, und scheint davon auszugehen, dass vorerst mit dieser Verordnung das Nothwendige geschehen sei. Es wäre mir von Interesse gewesen, zu hören — diese Verordnung besteht ja schon seit längerer Zeit — welche Wirkung dieselbe gehabt hat, ob und welche Berichte etwa dem Herrn Minister von Seiten der Oberamtsärzte zugekommen sind über vorhandene Missstände, und was etwa zur Beseitigung derselben verfügt worden ist, sei es durch die Staats- oder Gemeindebehörden. Es ist ja bekannt, dass jene Visitationen eigentlich eine alte Einrichtung sind, aber es ist auch bekannt, dass sie mehr auf dem Papier bestanden, und fast zu befürchten, dass ein praktischer Erfolg auch der neuen Einrichtung sich nicht ergeben werde, und es ist daher gewiss gerechtfertigt, wenn ich mir die Frage erlaube, was etwa der Herr Minister in der von mir bezeichneten Richtung uns mitzutheilen habe. Ich fürchte fast, dass, wenn die so wichtige Fürsorge für die Gesundheitspflege in den Schulen, Fabriklokalen, Gefängnissen u. s. w. den Oberamtsärzten überlassen wird, eben an dem finanziellen Punkte die Massregeln scheitern dürften, welche von dem hygienischen Standpunkte aus durch die Aerzte als sachgemäss empfohlen werden. Es wird wohl die Frage entstehen, ob nicht etwa im Wege der Gesetzgebung es möglich wäre, dass Gesundheitsämter geschaffen werden, welche die von den Sachverständigen als nothwendig erkannten Missstände beseitigen und ihre Beseitigung

nöthigenfalls im Wege der Vorschrift und der Strafe herbeiführen können. Ohne dass in dieser Beziehung ein Schritt vorwärts geschieht, ähnlich wie dies z. B. in England der Fall ist, wo es Gesundheitsbeamte gibt, die das Recht haben, Anordnungen mit zwingender Gewalt zu treffen, fürchte ich, werden alle die schönen Bestimmungen der Verordnung eben mehr auf dem Papier bleiben und nicht in Wirklichkeit durchgeführt werden, während die Wichtigkeit des Gegenstandes fordert, nichts zu versäumen, was die vorhandenen Missstände wirklich auch zu beseitigen geeignet ist.

Minister des Innern v. Sick: Vor allem sind aber in England reichere Mittel geboten, und das ist bei den genannten Einrichtungen ein Kardinalpunkt. Ich habe aus Anlass der Genehmigung von Ortsbaustatuten neuerdings die Erfahrung gemacht, wie sich Ortsbehörden eben jeder energischen Einwirkung auf eine Besserung der schlimmsten Zustände entgegensetzen, indem sie die ökonomischen Verhältnisse der Gemeinden, die namentlich gegenwärtig durch Schulhausbauten, Strassen u. s. w. sehr in Anspruch genommen werden, vorschützen. Diese Einwirkung wurde jüngst wieder unmittelbar vom Ministerium bei der Genehmigung des Ortsbaustatuts einer Oberamtsstadt dahin angewendet, dass wenigstens die Art, das Abwasser im Boden versetzen zu lassen, und damit dessen Infektion für künftig abgeschafft werde, und dass man darauf Bedacht nehme, eine halbwegs rationelle Abfuhr und Beseitigung dieser Stoffe zu erzielen. Aber es ist nicht gelungen, dies in die Ortsbaustatuten aufzunehmen, und das Ministerium konnte nur verhüten, dass der bisherige Zustand in irgendwelcher Form Anerkennung durch dasselbe finde. So geht es in diesen Punkten auf allen Seiten; man hat sich nicht blos mit der theoretischen Aufstellung zu befassen, was nach den Anforderungen der Wissenschaft zu geschehen habe, sondern man hat auch mit der Ausführbarkeit in ökonomischer Beziehung zu rechnen und zu sehen, dass man wenigstens allmählig vorwärts kommt. Das werden die jetzt berufenen Organe der Medizinalpolizei in geeigneter Weise zu leisten im Stande sein. Ich will es nicht von allen behaupten, denn es ist eine bekannte Sache, dass die öffentliche Gesundheitspflege erst seit

wenigen Dezennien in das Stadium getreten ist, in welchem ihre Wirksamkeit sich, gestützt auf wissenschaftliche und erprobte Grundregeln, allgemeiner bethätigt. Desshalb mögen auch Manche dieser Richtung noch etwas ferner stehen; aber andererseits finde ich auch, dass das Interesse des ärztlichen Standes an den Massregeln der Vorbeugung gegen Krankheiten mit jedem Jahre zunimmt, so dass man durchaus nicht sagen kann, man finde nicht eine grosse Anzahl von Oberamtsärzten, welche sich diesem Beruf mit Vorliebe unterziehen. Es darf ihnen aber offenbar nicht zugemuthet werden, dass sie ohne entsprechende Entschädigung und mit Aufwendung von eigenen Mitteln diesem Zweig ihrer Amtsthätigkeit obliegen; durch die Erhöhung ihrer Bezüge ist desshalb für ihre freiere Bewegung gesorgt.

Nun habe ich noch die Anfrage des Herrn Abgeordneten von Hall zu beantworten, ob auch Vorkehrung getroffen sei, dass diese Verfügung nicht blos auf dem Papier stehe. Dieselbe wurde am 20. Oktober 1875 erlassen und steht im Amtsblatt vom 1. November; es ist am Schlusse derselben bestimmt, dass das Oberamt in Gemeinschaft mit dem Oberamtsphysikat am 1. Januar jedes Jahres über die abgehaltene Visitation und deren Ergebnisse eine Zusammenstellung anzufertigen habe, welche an das Medizinalkollegium zu gelangen hat. Vor diesem Termin, also vor dem 1. Januar 1877, kann ich die Ergebnisse der getroffenen Anordnung noch nicht erfahren; überdem liegt in der Natur der Sache, dass die Ruggerichte und Visitationen nicht in die Winterzeit fallen; die Ausführung der Verfügung wird sich also erst im Laufe dieses Jahres entwickeln. Die heutige Erörterung des Gegenstandes ist aber gewiss in der Beziehung von Werth, dass die betreffenden Beamten auf die Bedeutung hingewiesen werden, welche dieser ihrer neuen Aufgabe von dem hohen Hause in gleichem Mass beigelegt wird, wie sie ihnen von der Regierung zur Pflicht gemacht worden. Diese Branche der Thätigkeit ist namentlich von der Individualität, von der eigenen Initiative des betreffenden Beamten bedingt, und ich habe es sehr anzuerkennen, dass diese Initiative durch das, was hier besprochen worden, eine weitere und lebhaftere Anregung finden wird.

Donnerstag den 27. April 1876.

Freiherr Wilhelm v. König: Bei diesem Titel möchte ich mir erlauben, dem Herrn Kultminister einen Gegenstand an's Herz zu legen, über den bereits der Herr Abgeordnete der Stadt Stuttgart gesprochen hat. Ich meine nämlich die nachtheiligen Einflüsse, welchen in den Gelehrten- und Realschulen bezüglich der Gesundheit die Schüler ausgesetzt sind. Ich denke zunächst an Augenkrankheiten, die nach der Versicherung von Aerzten und Pädagogen in erschreckender Weise überhandnehmen, sodann an Lungenkrankheiten und ferner an die nachtheiligen Einflüsse in orthopädischer Beziehung wegen fehlerhafter Körperhaltung. Vielleicht könnte man auch noch anführen den da und dort vorkommenden Mangel an Rücksichtnahme auf solche Schüler, welche von auswärts diese Anstalten besuchen und einen mehr oder weniger weiten Weg an den Ort der Schule zurückzulegen haben, — eine Rücksichtnahme, die vielleicht bei der Eintheilung des Stundenplanes für diese Schüler stattfinden könnte. Ich möchte nun der Erwägung des Herrn Kultministers anheimgeben, ob bei den periodisch stattfindenden Visitationen dieser Anstalten nicht ein Arzt beigezogen werden sollte, der auch die Ermächtigung hätte, ausser diesen gewöhnlichen Visitationen seine Beobachtungen in diesen Schulen anzustellen. Ich denke mir, dass diese Beobachtungen zunächst hier, wo eine grössere Anzahl zahlreich besuchter Schulen sind, gemacht würden und zwar durch einen Arzt, der diesen Gegenstand zu seinem Fachstudium gewählt hätte, also vor allem durch einen Augenarzt. Ich glaube von der Voraussetzung ausgehen zu dürfen, dass, wenn durch eine derartige Einrichtung Kosten entstünden, etwa durch Bewilligung von Diäten, eine Ueberschreitung des Etatssatzes gewiss keine Beanstandung finden würde. Von dem Ergebniss dieser Beobachtungen würde es sodann abhängen, welche Massregeln in dieser Beziehung zu treffen wären, ob vielleicht die Idee der Aufstellung eines ärztlichen Landesschulinspektors, der vielleicht seine Beobachtungen auch auf die Volksschulen auszudehnen hätte, sich ausführen liesse und in welcher Weise. Ich erlaube mir den Herrn Kult-

minister zu bitten, dem hohen Hause mitzutheilen, ob er auf diesen Gegenstand seine Aufmerksamkeit gerichtet hat und welche Massregeln er in dieser Beziehung zu treffen gesonnen ist.

Minister des Kirchen- und Schulwesens v. Gessler: Was der ritterschaftliche Herr Abgeordnete wünscht, ist bereits angeordnet. Es finden periodische ärztliche Visitationen dieser Anstalten statt, wo auch zugleich auf das Verhalten der Schüler Rücksicht zu nehmen ist, nicht blos die Lokalitäten untersucht werden sollen. Es ist dies in Gemeinschaft mit dem Ministerium des Innern zu Ende des vorigen Jahres angeordnet worden.

Wächter: Auf die Bemerkung des Herrn Kultministers erlaube ich mir doch zu erwidern, dass die Visitationen, die von den Oberamtsärzten vorgenommen werden und, soviel ich weiss, alle 3 Jahre stattfinden, denn doch keineswegs genügen dürften, um die Missstände zu beseitigen, welche besonders in den Gelehrten- und Real-Anstalten eingerissen sind. Hier handelt es sich darum, dass eine spezielle Visitation eingeleitet wird. Es ist mir von Aerzten mitgetheilt worden, dass in solchen Anstalten namentlich die Augenleiden in einer Weise überhandnehmen, die wirklich für die Leistungsfähigkeit der künftigen gelehrten Generation Sorge erregen muss, und zwar sind dies Augenleiden, welche sich nicht bei einer gewöhnlichen Visitation entdecken lassen, sondern die mit Hilfe des Augenspiegels untersucht werden müssen, wobei sich sehr häufig auch Gehirnleiden ergeben. Es wäre wünschenswerth, dass diese Visitationen nicht von den Oberamtsärzten ausgehen, sondern damit ein höherer Techniker beauftragt würde, der bei mässiger Honorirung leicht Zeit erübrigen könnte, um die Anstalten zu visitiren. Wir haben ganz ausgezeichnete Augenärzte in unserem Lande und auch in Stuttgart, und es dürfte dem Ministerium ein Leichtes sein, die Beihilfe dieser erprobten Fachmänner für einen solchen humanen Zweck zu gewinnen. In andern Beziehungen wird so sehr viel für die Gesundheit gethan; man wendet für das Turnen sehr bedeutende Summen auf. Aber auch hier dürfte nicht nur der Zweck, den das Turnen erreichen will, durch die Missstände, welche in diesen Anstalten herrschen, beeinträchtigt werden, sondern auch beim Turnen selbst dürfte die ärztliche

Leitung sehr zweckmässig sein. Man kann doch unmöglich solche Schüler, die etwa an schwacher Lunge und Brust leiden, an denselben Uebungen theilnehmen lassen, wie sie die vollständig erstarkten machen. Es scheint in dieser Beziehung noch zu wenig System zu walten, und auch in dieser Richtung dürfte die ärztliche Begutachtung des Turnunterrichts von grossem Werth sein. Ich glaube, es würde mit grosser Befriedigung aufgenommen nicht nur von den Aerzten, sondern auch in den Kreisen des Publikums, wenn die Eltern die Beruhigung haben dürften, dass nicht nur mittelst der gewöhnlichen Oberamtsärzte, sondern auch mit Hinzuziehung höherer Sachverständiger die Beaufsichtigung dieser Anstalten eingeleitet würde.

Minister des Kirchen- und Schulwesens v. Gessler: Meine Herren, ich glaube, es sollte doch abgewartet werden, welchen Erfolg solche eben erst getroffene Einrichtungen von speziellen Visitationen haben. Die Berichte über einzelne Visitationen haben in mir den Eindruck hervorgerufen, dass es sich hier um eine gründliche Hebung des Gesundheitszustandes der Schüler und der Lokale handelt. Man sollte doch abwarten, welchen Erfolg die getroffenen Einrichtungen haben, ehe man weiter experimentirt.

Nachträglich kommt mir der folgende Erlass zu und verfehle nicht, ihn noch beizufügen. E.

Die Kult-Ministerial-Abtheilung für Gelehrten- und Real-Schulen an das K. Rectorat des Gymnasiums in Stuttgart.

Aus einem Bericht des ärztlichen Hilfslehrers der Turnlehrerbildungs- und der Musterturnanstalt Dr. Roths, über die von ihm im Laufe des Schuljahrs 1875—76 vorgenommenen Visitationen der körperlichen Beschaffenheit der Turnschüler ist nachstehende Stelle ausgehoben, welche dem Rectorat zu eigener Kenntnissnahme und zur Mittheilung an die Classenlehrer, insbesondere auch an den Schreiblehrer, behufs sorgfältiger Beachtung übermittelt wird.

„Hiebei erlaube ich mir noch beizufügen, dass, was die Brust- und Rückenformation anbetrifft, ich bei einer auffallend grossen Zahl (640) mehr oder weniger ausgeprägte Seitwärtsverkrümmungen des Rückgrats, Verschiebungen der Schultern (meist linke Schulter höher) Vertiefung des Lendentheils und ungleiche Brusthöhe wahrnehmen konnte. Es ist diese Wahrnehmung von grossem Interesse und diese Erscheinung wohl hauptsächlich durch fehlerhafte Haltung bei anhaltendem Sitzen und besonders beim Schreiben zu erklären.

Es wird aber für die Weiter-Entwicklung des jugendlichen Körpers diese frühzeitig wahrgenommene und in dem Alter von 11—14 Jahren besonders notirte Abweichung der Form von höchstem Werthe.“

Stuttgart, den 27. September 1876. Für den Vorstand:

Kaufmann.

NB. Die Gesamtzahl der untersuchten Turnschüler belief sich auf 709, darunter 350 mit dem Prädikat kräftig, 266 ziemlich kräftig, 93 mittelkräftig. Alter 10—18 Jahre. Stuttgarter 417, Württemberger 216, Deutsche 36, Ausländer 40.

Dr. Roth bot der Aufsichtsbehörde eine naturwissenschaftliche Beobachtung; das Correctiv ein Bogen Papier.

VILLE DE BRUXELLES.

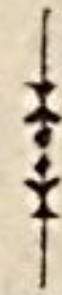
ÉCOLE N°

Hygiène des écoles.

Classe N°

, occupée par

élèves.



OBSERVATIONS THERMOMÉTRIQUES

relevées pendant la semaine finissant le

187

	MATIN.		APRÈS-MIDI.		SOIR.		OBSERVATIONS.
	8 1/2 h.	11 h.	2 h.	3 1/2 h.	8 h.	9 1/2 h.	
Lundi . .							
Mardi . .							
Mercredi .							
Jedi . . .							
Vendredi .							
Samedi . .							
Moyennes .							

VILLE DE BRUXELLES.

BUREAU D'HYGIÈNE.

Hygiène scolaire.

Ecole N° , sise rue

Rapport mensuel sur les conditions
hygiéniques de l'école et sur l'état
sanitaire des élèves.

Mois d 187 .

Dates des visites médicales { hebdomadaires: 1° ; 2° ; 3° ; 4°
extraordinaires:

HYGIÈNE DES LOCAUX.

Entretien et propreté des classes:	
Mobilier scolaire:	
Lumière:	
Chauffage et ventilation:	
Relevés thermométriques (moyennes hebdomadaires):	Maxima Minima Moyennes 1° ; 2° ; 3° ; 4°
État des urinoirs, des lieux d'aisance:	
État des préaux, vestiaires, lavoirs, gymnase et autres dépendances:	
Matières ayant fait l'objet des causeries ou entretiens familiers sur l'hygiène privée:	

77

22

[illegible]

le mois d

187 .

motivant le renvoi temporaire de l'évêve par le médecin.

un traitement prolongé à domicile et auxquelles s'appliquent les dis-

DATE		OBSERVATIONS PARTICULIÈRES DU MEDECIN OU DE L'INSTITUTEUR POUR CHAQUE CAS DE MALADIE ET PLUS PARTICULIÈRE- MENT POUR LES CAS DE LA CATÉGORIE C.
du renvoi ou de l'absence.	de la réad- mission.	

**Mesures d'assainissement et améliorations hygiéniques proposées
par le médecin.**

LE MÉDECIN DÉLÉGUÉ,

Bruxelles, le

187 .

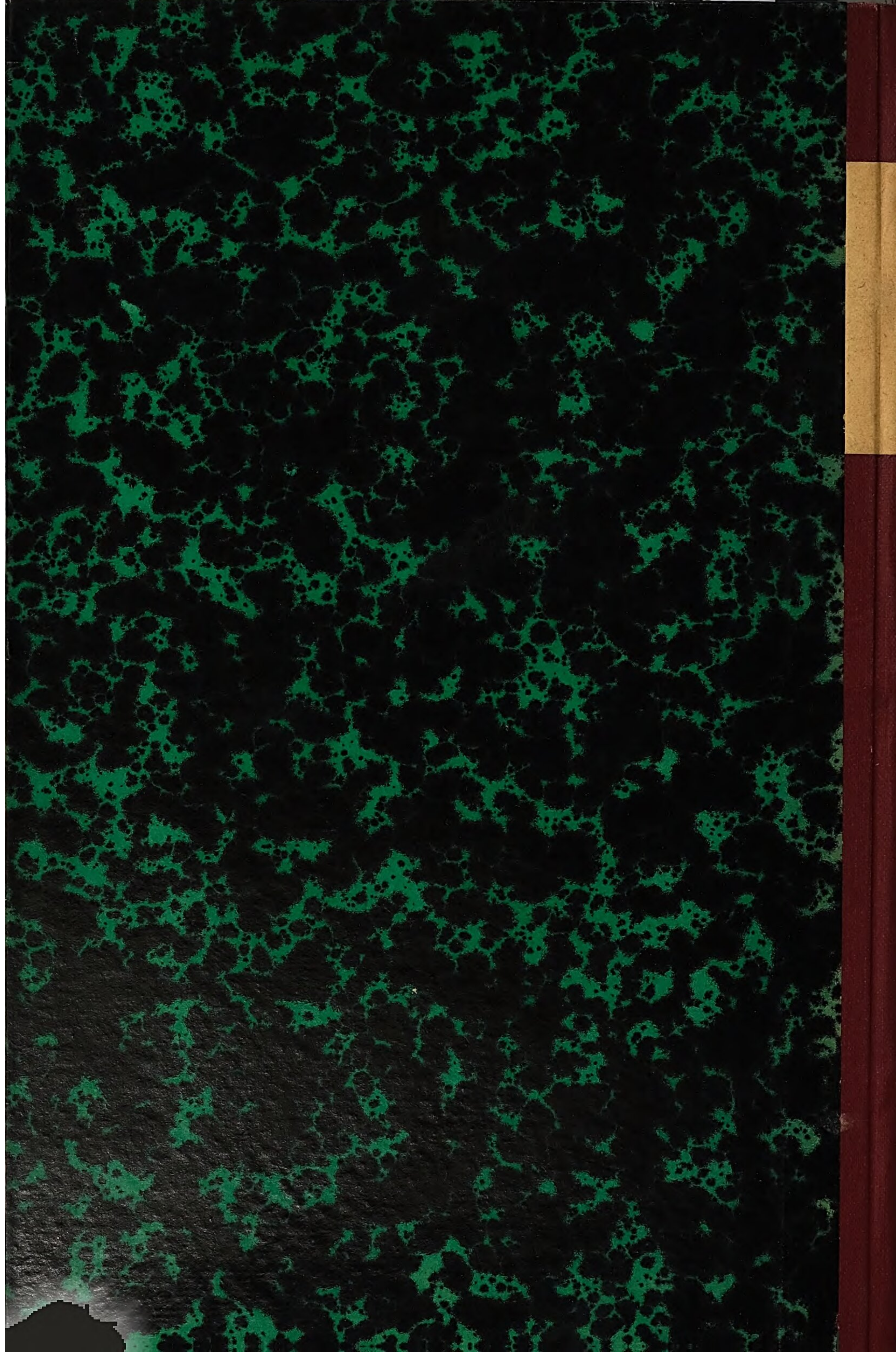
Observations particulières du Directeur de l'école.

Nombre d'instituteurs malades pendant					
le mois		;	Total des journées d'absence		.
Nombre d'élèves absents pendant le					
mois		;	" " " "		.

Transmis à Monsieur l'Echevin de l'instruction publique, le 187

Observations :

L'INSPECTEUR DU SERVICE DE SANTÉ



Ellinger, Leopold

Der ärztliche Landes-Schulinspektor, ein Sachwalter unserer misshandelten
Schuljugend

Stuttgart 1877

Bamberg, Staatsbibliothek -- Hyg.o.111-c
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11837687-2